

**Preis für Pest-Ofen**  
 sammt Zustellung oder  
 für die Provinz  
 mit Postversendung:  
 Ganzjährig . . . . . fl. 12.—  
 Halbjährlich . . . . . fl. 6.—  
 Vierteljährlich . . . . . fl. 3.—  
 Monatlich . . . . . fl. 1.—

Redaktion,  
 Administration u. Expedition

**Göttergasse**  
**Nr. 9.**

# Constitutionelles Pester Journal.

Politisches Tageblatt.

Abonnements- und Inseraten-Verträge werden aufgenommen in der Administration des Constitutionellen „Pester Journal“

**Insertionen:**  
 Die 6-fach gespaltene Petitzeile für 1-mal 11 kr., für 2-mal 9 kr., für mehrmal 7 kr. ohne Rabatt.

**Manuscripte**  
 werden nicht retournirt, unfrancirte Briefe nicht angenommen.

1. Jahrgang Nr. 18.

Einzelne Nummern zu haben á 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Mittwoch den 31. Juli 1879.

## Einladung zur Pränumeration auf das Constitutionelle „PESTER JOURNAL.“

Herausgegeben von  
**J. Schnitzer und M. Konody.**  
 In der kurzen Zeit, seit wir die gegenwärtigen Blätter geschaffen, glauben wir den hinlänglichen Beweis dafür geliefert zu haben, daß dieselben sich die Aufgabe stellen, der wahre, unerschrockene Ausdruck der öffentlichen Meinung zu sein. Wir können heute, da wir vor dem ersten Pränumerations-Termin stehen, den Lesern nur die Zusicherung wiederholen, daß dieselben Alles das, was sie früher im alten „Pester Journal“ zu gewohnt waren, fortan nur im „Constitutionellen Pester Journal“ finden werden. In dem Maße als unsere Auflage steigt und unser Einfluß wächst, werden wir auch bestrebt sein, diesen Einfluß nur zu Gunsten des Publitums geltend zu machen, das ihn schaffen half. Auf welchem Gebiete immer es Uebelstände zu rügen oder Mißbräuche auszuwachen gilt, da soll man das „Constitutionelle Pester Journal“ stets in erster Reihe finden. Wir haben unsere Kraft in dieser Beziehung bereits hinlänglich — und gewiß nur zum allgemeinen Wohle — beim alten „Pester Journal“ erprobt. Heute, da dieses Blatt unter dem Drucke einer unfähigen und schülerhaften Redaktion täglich mehr dahinsinkt, ist es doppelt notwendig, einen vollen Ersatz dafür zu schaffen. Dieser Ersatz wird das „Constitutionelle Pester Journal“ sein, um welches sich trotz der kurzen Zeit seines Bestandes bereits ein imponirender Theil jenes hochachtbaren Leserkreises geschaart, an welchen wir uns durch die Bande geistigen Wirkens nicht erst seit heute geknüpft fühlen.  
 Pest, 27. Juli 1879.

**Die Herausgeber.**  
 Man pränumerirt  
 täglich für Pest-Ofen mit Zustellung oder für die Provinz mit Postversendung:  
 Vierteljährig . . . . . 3 fl.  
 Monatlich . . . . . 1 fl.  
 Man pränumerirt von jedem Tage ab  
 in der Administration des  
 „Const. Pester Journal“,  
 Göttergasse Nr. 9.

## Photographien aus dem Reichstage.

(Orig.-Fot. des „Const. Pester Journal“.)

Pest, 30. Juli.  
 Die Kunst schreitet vorwärts. Ich werde Leute photographiren, die noch nicht da sind, ja noch mehr, Leute, die gar nicht da sein werden. Es sind ein paar sehr interessante Leute draußen geblieben — oder wie Jókai gemüthlich meint, „gestorben“, und ich will diese theuren Todten — es gibt Einzelne sehr theure unter ihnen — abkonterfeien, zum Heil und Frommen der strebsamen politischen Jugend.  
 Von den Todten nichts als die Wahrheit.

Einer von denen, die draußen geblieben sind, heißt Michael Tancsics. Man wird sagen, das sei kein großer Verlust. Sehr wahr, aber in dem Parlamente, wo Csiky und Deáky sitzen, könnte Tancsics allenfalls auch seinen Platz haben. Es ist ein merkwürdiger Politiker, dieser gewesene Abgeordnete von Drosbáza. Alle Sprachen der Welt will er „in's Ungarische übersetzen“ — jedes Jahr will er einen neuen König haben, worauf dann Jókai loyal meint: „Du Pecsovicz, ich will in jedem Jahr — gar keinen!“ — Er schreibt ein fünf Bände starkes Buch, um zu beweisen, die ungarische Sprache sei die erste der Welt. Er will Slaven, Deutsche, Franzosen und Engländer magyarisiren — aber er ist dabei ehrlich, und an alle die Ungeheuerlichkeiten, die er sagt, glaubt er auch.

Der blinde, halbgebrochene Mann, mit dem blaffen Gesichte und dem langen weißen Barte, ist ein Charakter. Zu 20 Jahren hat er lesen gelernt, zu dreißig Jahren war er schon ein bedeutender Schriftsteller, aber darum hat er zu 35 Jahren noch in einem großen Korbe auf dem Rücken alle die Einkäufe nach Hause getragen, die er selbst auf dem Markte für's Haus besorgte und in einer großen „Talyiga“ selber die Früchte seiner Gärtnerei zu Markte geführt. — Die Zeit, die er im

## Nur sieben Prozent!

Pest, 30. Juli.  
 Unser Finanzministerium hat entschieden Unglück mit seinen Vertheidigungen. Heute liegt uns wieder ein ominöses Schriftstück vor, welches die Reinwaschung der Finanzverwaltung gegenüber den Angriffen der öffentlichen Meinung unternimmt. In acht Tagen schon das zweite Mal! Diese Rebelligkeit des sonst so lakonischen Ministeriums muß etwas zu bedeuten haben. Qui s'excuse — s'accuse — Wer sich entschuldigt, ist im Unrecht. Ober sollten wir diese plöblich-e Herablassung, diesen Respekt vor dem Publitum gar etwa dankend anerkennen? Dies Letztere dürfte uns etwas schwer fallen, nachdem man andererseits gegen die heimische Presse einige schwurgerichtliche „klärungs“mittel in Bereitschaft hält. Ober ist nur die betreffende Sektion des Finanzministeriums in Abwesenheit ihres Chefs, der jetzt die Grenzwälder mit dem scharfen Auge eines Finanzmannes prüft, so überaus mittheilungsfüchtig, um auch einmal von sich und den betreffenden, verdienstvollen Sektionsrätthen reden zu machen? Möglich, daß Herr Kerkapoly, wenn er von seiner Reise zurückkehrt, das Verfahren seiner Sektionsrätthe höchlichst mißbilligen und der Presse, so wie der öffentlichen Meinung nach wie vor — den Rücken zurückkehren wird.  
 Bis dahin aber haben wir es mit einer offziösen Auslassung zu thun, die uns unwillkürlich tiefe Blicke in unsere Finanzwirtschaft werfen läßt. Es handelt sich nämlich um die Widerlegung des auch von uns reproduzirten Gerüchts, als habe das Finanzministerium, in seiner Geldnoth, den rückständigen Kommunen angeboten, ihnen bei hiesigen Instituten Geld gegen billige Zinsen zu vermitteln, damit nur die Steuerrückstände so rasch und vollständig wie möglich, eingezahlt werden könnten. Wie wird nun dieses zirkulirende Gerücht von Seite des hohen Finanzministeriums, oder vielmehr der fünften Sektion desselben, widerlegt?

Gefängnisse verbrachte, macht allein ein Leben aus — im Gefängnisse ist er erblindet, im Gefängnisse erhielt er die Nachricht von der Geburt seines ersten und einzigen Kindes, das seither ein reizendes, achtzehnjähriges Mädchen geworden, und die Nachricht von der Ernennung der ungarischen Regierung traf ihn noch immer im Gefängnisse. Man hatte vordem alle schon befreit, nur ihn nicht — an ihn, den Ehrlichsten und Ungefährlichsten hatte man vergessen.

1848 kaufte er in der Josefstadt einen Hausgrund, der bis jetzt leer stand. Bei einer Tanzunterhaltung (denn der alte Herr ist noch immer der gemüthlichste und heiterste Mensch von der Welt) erzählte er mir im Vorjahre, wie er und seine Familie sich oft in höchster Noth befanden, ohne daß sie diesen Hausgrund verkaufen wollten — er wollte noch einmal Pester „Hausbesitzer“ sein. Dieser Wunsch erfüllt sich jetzt, eine Pester Sparkassa hat ihm zum Hausbau 30.000 Gulden vorgestreckt und anstatt des Abgeordnetenhanfes hat er nun mindestens sein „Haus“, ein niedliches kleines Häuschen, das so viel tragen wird, um die Schuld zu tilgen und den bescheidenen Besitzer zu ernähren.

Herr Johann Rákóczy ist ebenfalls „gestorben“, er ist ebenfalls ein Achtundvierziger, ist ebenfalls im Gefängnisse erblindet — er hat nämlich Wechsel gefälscht im Privatleben und im öffentlichen Leben über die Unehelichkeit Deák's, Csengery's und Andrássy's geschimpft.

Daß der alte Herr Pataj ausgeblieben, ist ein großer Verlust für „Vorskem Jankó“ — man wird es kaum glauben, nach alledem, was man schon Wahres und Unwahres von ihm gehört, daß der gewesene Kollege Koloman Tiba's ein ganz intelligenter und kluger Mensch ist, der überdies gut — deutsch spricht. Er war es, der dagegen protestirte, daß Wahrmann von „Árpád

Es wird uns in der betreffenden Widerlegung mitgetheilt, die fünfte Sektion habe vom 1. Juli bis heute, mit der größten Emsigkeit, vom Morgen bis zum Abend, unter der rastlosen Leitung der Chefs August Márffy und Gustav Gombos, an fünftausend Mahnungen und Schreiben in Angelegenheit der Steuerrückstände an die verschiedenen Kommunen ausgefertigt und versandt. Lobenswerther Fleiß! Aber was beweist derselbe? Daß eben die Geldnoth sehr bedeutend sein mußte, wenn ein so ungeheurer Kraftaufwand, die Massenarbeit einer ganzen Sektion daran verschwendet werden mußte. Die Geldnoth mußte an und für sich bedeutend sein, wenn die Außenstände groß, sie mußte um so bedeutender sein, wenn die Außenstände gering waren. Und wie die verehrliche Sektion behauptet, hätte sie sich meist um Rückstände von 100—200 fl., in den wenigern Fällen um Rückstände von 500 bis 600 fl. und in den wenigsten Fällen von über 2000 fl. gehandelt. Wenn wir den Durchschnitt von 1000 fl. annehmen, so macht dies bei 5000 Forderungen auch schon das nette Sümmechen von 5 Millionen aus, und wir glauben gern, daß der Abgang von 5 Millionen unter Umständen, sehr empfindlich sein kann. Je weniger aber die wirkliche Summe, deren Ziffer wir natürlich nicht kennen, ausmacht, desto empfindlicher stellt sich der Geldmangel im Finanzministerium dar. Und daß man den täglichen Groschen eben dringend braucht, das geht daraus klar hervor, daß die fünfte Sektion bei Forderungen über 500 fl. sich erbot, den betreffenden Kommunitäten das nöthige Geld zu billigen Zinsen zu vermitteln. Das heißt: die Kommunitäten sollten durch gütige Vermittlung der Regierung bei hiesigen Instituten Geld zu nur sieben Prozent erhalten. Nicht wir sagen dies, sondern die seinjollende Widerlegung von oben gesteht dies offen zu. Dieses Angebot der Regierung ist aber ebenso ein Zeichen bedenklichen Schuldrückens, als es die höchste volkswirtschaftliche Ironie einschließt, in dem selbst die gesetzlichen Ver-

apánk“ spreche, „mert hát a mi apánk“ („Denn Árpád ist unser Vater“).

Auch Herr Jovánka ist unterlegen, der künftige Kommunikations- und Kriegsminister der Linken. Der konfessionelle Jesuitismus hat den politischen Jesuitismus besiegt.

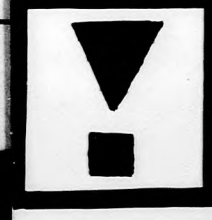
Und der gute Herr Ludwig Mocsáry, der Haupttodredner von Mistolcz, der die deutsche Sprache die „Sprache der Hausknechte“ nennt, der würdige Biizegespan von Borjod, auch er ist gestorben. — Friede seiner Asche!

Die Biizegespane sind überhaupt sehr kluge Leute. Ich kenne einen Biizegespan, der als Abgeordneter kandidirte und dabei Verordnungen an die Dorfvorstände sandte, wie viele Blumen und „weiße Mädels“ ihm „beizustellen“ wären.

Daß die vier hübschesten Wallachen, die die Sándorgasse je gesehen, durchgefallen, das werden die Galeriebesucherinnen gewiß noch lange betrauern. Herr Alexander Mocsóny fiel so durch: Bei der vorigen Wahl hatte er jedem seiner intelligenten Wallachen eine Guba und einen Kalpag versprochen — die Herren Wahlbürger übten also selbstbewußt ihr verfassungsmäßiges Recht, indem sie Herrn Alexander Mocsóny einstimmig wählten. Herr Alexander Mocsóny aber machte in Pest wacker Opposition und ließ sich um die versprochenen Guba und Kalpag kein graues Haar wachsen. Die weltflugen Wallachen zürnten ihm darob, ließen sich heuer von dem Gegenkandidaten die Guba und Kalpag im Vorhinein geben und wählten dann einstimmig einen Deákisten.

Es lebe das souveraine wallachische Geldenvolk!  
 A. N—nyi

Hiezu ein Viertelbogen Beilage.



zugszinsen bei uns nur sechs Prozent betragen. Die Regierung setzt sich außerdem durch derlei Angebote dem Verdacht aus, als wolle sie die Steuerzahler, in gemeinschaftlicher Rechnung mit den Instituten, bedrücken. — Wie oben bemerkt, das Finanzministerium hat kein Glück mit seinen Verteidigungen, es gibt sich bei jeder Deckung ärgere Blößen. Nach wie vor aber wird die öffentliche Meinung bestärkt in ihrem Pessimismus gegenüber unseren Finanzzuständen, nachdem die Regierung den Steuerzahlern selbst Geld vermitteln will „gegen nur sieben billige Prozent!“

### Politisches vom Tage.

Best, 30. Juli.

Berlin, die so rasch zur deutschen Kaiserstadt hinausgeschleunete Hauptstadt von Preußen ist dazu erschienen, in den ersten Tagen des Monats September die drei europäischen Kaiser in seinen Mauern zu vereinigen. Man knüpft an diese Entree, welche gewiß zur Entfaltung des größten Pompes Anlaß geben wird, großartige Erwartungen und Konjunkturalpolitiker ersterben schon im Wonnegelübe vor dem großen Momente, der für Europa die Befestigung des Friedens bedeuten soll. Er wäre dazu auszuweisen, heißt es, die „etwas verschobene europäische Lage wieder in ihr normales Gleichgewicht zu bringen.“ Wir wollen gerne die Verdienste Andrassy's um diese Zusammenkunft anerkennen, aber wir haben die Theorie vom europäischen Gleichgewichte längst satt bekommen und aus den bisherigen Entrees der Monarchen nicht immer den Frieden erblühen sehen. Wer die diplomatische Geschichte des letzten Jahrzehntes im Gedächtnisse hat, den wird gewiß keine Seligkeitsduselei über die Drei-Kaiser-Zusammenkunft befallen.

In Neufaz gährt es noch immer. Der Ministerialerlaß, mittelst dessen der Beschluß des Central-Ausschusses auf Annullirung der Konstriktion aufgehoben wird, gelangte am 28. d. zur Verhandlung und wurde nur mit demonstrativem Protest von Seite der Kommission zur Kenntniß genommen. Die Anforderung des Erlasses: den Wahltermin festzusetzen wurde unberücksichtigt gelassen und es scheint, daß die Zentralkommission die Wahl bis zum Winter verschoben will. Es wäre hohe Zeit daß die Herren Mileticianer endlich einmal vernünftiger werden.

Aus Agram wird telegraphisch gemeldet: Der Agramer Gemeinderath hat die Einladung, zur Großjährigkeits-Erklärungsfest des serbischen Fürsten Milan zwei Abgeordnete zu entsenden, abgelehnt.

In Fiume wird der Finanzminister Kerkapoly nächsten Sonnabend erwartet. Er wird sich über Carlomag dorthin begeben. Sein Aufenthalt daselbst wird sich auf zwei Tage erstrecken, für welche der Magistrat folgende Festlichkeiten vorbereitet: Am ersten Abend erhält der Minister einen großartigen Fackelzug, während am folgenden der Hafen beleuchtet und eine Sveschahet mit Lampiongeschmückten Gondeln und Rähnen veranstaltet wird.

Zur Abwechslung wird wieder einmal in Ministerkrisen gemacht. Je nach Bedürfnis wird der Minister des Innern, der Handelsminister und so fort demissionirt und an ihre Stelle eine Persönlichkeit gesetzt, an die man wohl erst im äußersten Nothfalle denken würde. Das alte „Beste Journal“ macht sich heute wieder wichtig und debutirt mit Paul Rajner und Graf Emanuel Pöchy als Nachfolgern Wilhelm Loh's. Daß Herr v. Rajner, welcher von der öffentlichen Meinung längst abgewiesen worden, nicht das Portefeuille erhält ist gewiß; ebenso ist die Kandidatur Pöchy's längst angeregt und längst aufgegeben.

### Auswärtiges.

Best, 30. Juli.

Berlin ist der Schauplatz sehr bedenklicher Ereignisse gewesen. Den Funken, der die letzte Ursache zur Entflammung der Volkswuth war, bildete die wegen Zahlungsunfähigkeit veranlaßte gerichtliche Ausweisung eines Tischlers aus seiner Wohnung. Zuverlässigen Nachrichten zufolge nahm der Krawall am folgenden Tage die Dimensionen eines Barrikadenkampfes an, was wohl daraus erklärlich wird, daß mit blanker Waffe gegen das Volk vorgegangen wurde. Verwundete gibt es auf beiden Seiten; der Lieutenant Rahn, Führer der berittenen Schutzmannschaft, wurde durch einen Steinwurf verletzt und mußte vom Platze geholt werden. Die ganze Sache verdient Beachtung, denn sie wirft ein eigenthümliches Licht auf die Stimmung der Bevölkerung der Hauptstadt des deutschen Kaiserreichs. In ihren Maßregeln gegen den regierungsfeindlichen und anti-deutschen Ultramontanismus schreitet die deutsche Regierung ruhig und mit unbeirrter Energie weiter. So erwartet man nicht das Reskript Wilhelm I., das den venizianischen Fürstbischof von Graveland die Bestätigung als Bischof entziehen soll.

Ueber Italien, speziell über römische Zustände, liegen uns sehr interessante Nachrichten vor. Während das Volk in erfreulicher Weise durch Nacht zum Licht ringt, geschieht seitens des Klerus Alles, um die Nacht als Siegerin über das Licht hervorgehen zu lassen. So hat eine große antijesuitische Volksdemonstration stattgefunden, auf die der P. Beckr, gegenwärtiger General des Jesuitenordens, im Gefühl seiner Macht dadurch geantwortet hat, daß er einen Jesuitenkongreß nach Rom einberufen hat. Hoffen wir, daß die italienische Regierung sich rechtzeitig in's Mittel legen und den wenig Gutes versprechenden Kongreß inhibiren werde.

Wenn Kredit das Zeichen von Vertrauen ist, so steht Frankreich heute auf der höchsten Höhe des allgemeinen Vertrauens. Die Milliardenanleihe ist von einem Resultate begleitet worden, das so glänzend ist, wie es kaum die sanguinischsten Hoffnungen erwarten konnten. Wir kommen an einer anderen Stelle unseres Blattes ausführlicher darauf zurück.

Aus Amerika lauten sämmtliche Nachrichten beruhigend. In Mexiko scheint mit dem Tode Juarez endlich der Friede einzuziehen zu wollen und der drohende Konflikt zwischen den Regierungen Brasiliens und der Argentinischen Republik ist auf gutlichem Wege beigelegt.

Auch die lange Spannung zwischen der Türkei und Egypten scheint durch den Besuch des Khedive am Hofe zu Konstantinopel friedlich beigelegt zu sein. Der Bisköng hat soeben, mit Auszeichnungen aller Art vom Großherren überhäuft, Konstantinopel verlassen. Ueber das Befinden des Sultans, das in letzterer Zeit zu großen Befürchtungen Anlaß gab, ist bis heute nichts Näheres berichtet worden.

Siam, das Nachbarland Chinas, ist zu Oesterreich in freundschaftliche Handelsbeziehungen getreten. Als Zeichen seiner Neigung für das kaiserliche Haus, hat der Beherrscher jenes Landes durch das Kommando der österreichischen Fregatte „Tasana“ Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph und dem Kronprinzen Rudolf die Insignien des Ordens vom weißen Elephanten zugesandt.

### Ueber die Arbeiterunruhen in Frankreich

Schreibt man der „R. Z.“: „Die Streikmacher schossen wieder auf die Truppen. Dieselben erwiderten das Feuer und ein Arbeiter wurde wieder getödtet und zwei andere verwundet. In den Gruben in der Umgegend von Denain und Ayn dauert die Arbeit fort. Die Meuterer werden von der Kavallerie verfolgt, die schon über hundert Gefangene gemacht hat. In Aniche und auf einigen anderen Punkten dauert der Strike fort. In Génin-Vitard, Billy und Montigny war gestern Morgens die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Gruben Marie und Ferray halten den Strike allein aufrecht. Das 54. Linienregiment, welches von Paris nach dem Norden gefandt wurde, ist in Douai angekommen. Mehrere andere Regimenter sind heute nach dem Norden abgegangen. In Billy-Montigny, Mirecourt und Génin-Vitard löschten die Grubenarbeiter das Feuer aus und rotteteten sich unter dem Abfingen der Marzellaise zusammen.

Als Erkennungszeichen trugen sie rothe Blumen in ihren Knopflöchern. In Génin-Vitard war es bereits am Sonntag zu einem Kampfe gekommen. Vor der Ankunft der Truppen hatten die Gendarmen eine Charge gegen eine Bande Meuterer gemacht. Ein schon verwundeter Gendarm wurde dabei von einem jungen Mann angegriffen, der ihn zu entwaffnen suchte. Der Gendarm machte aber Gebrauch von seinen Waffen und schoß den jungen Mann todt. Nach der Ankunft der Truppen, die von Arras ausgesandt worden, legte sich die Aufregung und das Militär konnte die Gruben besuchen, ohne daß es zu weiteren Kämpfen gekommen wäre. — Ueber die Lage von Denain meldet das „Echo de la Frontiere“:

„Der Strike der Grubenarbeiter ist in der Zunahme begriffen. In Vicoigne sind die Arbeiten eingestellt worden, aber die Arbeiter verhalten sich ruhig. In Denain war leider nicht das Nämliche der Fall. Gewisse Gruppen Arbeiter griffen die Agenten der bewaffneten Macht an und am Mittwoch mußte Kavallerie zur Aufrechterhaltung der Ruhe requirirt werden. Der Polizei-Kommissär und einer seiner Agenten wurden durch Steinwürfe verwundet. Eilf Verhaftungen wurden vorgenommen. Von Lille sind Kürassiere nach den bedrohten Gegenden abgesandt worden.“

Hiers hat Ordre gegeben, „durch die Gewalt und die Justiz“ Ruhe zu stiften.

Das „Siecle“ hält den französischen Arbeitern eine Strafpredigt, welche unter den jetzigen Verhältnissen, zumal in den Tagen vor der großen Anleihe, durch welche Frankreichs Gebiet besetzt werden soll, Arbeiterkrawalle machen und Gewaltthaten verüben. Der französische Arbeiter, sonst so vaterlandsliebend, zeige sich hier von einer Seite, die nur durch den Einfluß ausländischer Umtriebler, die sich noch dazu weit vom

Schiffe halten, sehr erklärlich werde. Das „Echo du Nord“ meldet dagegen, daß keine französische Politik bei diesen Szenen die Hand im Spiele habe, sondern „Ausländer“ das Feuer schürten; ein aus Chicago eingetretener, ehemaliger belgischer Grubenarbeiter wurde verhaftet; ausländische Agenten durchziehen die Grubendistrikte, und ihr Hauptzweck ist, die französischen Grubenarbeiter zu veranlassen, nach Amerika auszuwandern, wo amerikanische Spekulanten gute Arbeiter suchen. Im Jahre 1869 war in Bassin von Mons bei der Bewegung auch des Pudels Kern eine Auswanderung nach den Vereinigten Staaten, wohin damals über 1000 Arbeiter verlockt wurden, von denen drei Viertel wieder zurückkehrten und sehr enttäuscht waren.

### Lokal-Anzeiger.

Es tagt!

Best, 30. Juli.

Diese Worte waren es, wenn wir uns recht erinnern, die vor einem Jahre unsere Meldung von der Rectorswahl Dr. Franz Tolby's einbegleiteten. Und da wir heute die erfreuliche Kunde zu bringen haben, daß die bisher noch immer einzige Universität Ungarn's Dr. Peter Hatala zu ihrem Rector Magnificus gewählt hat, finden wir auch nur die beiden Worte: „Es tagt!“ geeignet, um jener Befriedigung Ausdruck zu geben, die wir und mit uns das fortschrittlich und freiheitlich gesinnte Publikum über diese Kundgebung der Universität empfinden müssen.

Als Dr. Franz Tolby, der liberale Patriot und der verdienstvolle Nestor der nationalen Literatur, durch die Stimme seiner näheren und entfernteren Berufskollegen an die Spitze unserer Hochschule berufen wurde, da gab es noch Viele, die aus diesem Wahlsatte nur eine Konzeption angesichts den Verdiensten eines Mannes von der Bedeutung Tolby's, der eben sein fünfzigjähriges Schriftstellerjubiläum feierte, nicht aber die Tendenz durchschimmern sehen wollten, daß die kön. ung. Universität der Wissenschaften mit ihren ultramontanen Traditionen und Konventionen brechen und neue Bahnen betreten wolle.

Die Wahl Dr. Peter Hatala's jedoch, die Wahl eines freiheitlich gesinnten Priesters, der mit dem ganzen großen Apparate seines umfassenden Wissens und mit den Waffen der Logik schon zu einer Zeit gegen das Unfehlbarkeitsdogma ins Feld zog als noch viele weltlich ultramontane Mitglieder der Universität in heuchlerisches Schweigen gehüllt, den Mantel fest zusammenhielten, um denselben im geeigneten Momente nach dem stärkeren Winde zu drehen; die Wahl eines Mannes, der nicht passiven Widerstand, sondern offenen Aufruhr und Abfall von dem römischen Unsinne predigt, die Wahl eines solchen Mannes leistet uns volle Gewähr dafür, daß die freiheitliche Richtung auf der Universität von der überwiegenden Majorität befolgt wird, daß man eben durch die Wahl eines offenen Feindes papistischen Unsinns die Gesinnung der ungarischen Universität auf's Ecclatanteste manifestiren wollte, mit einem Worte, daß es in dem Hause, welches einen integrierenden Bestandtheil der Seminarkirche bildete, schon heller Tag geworden ist.

### Die Ofner Staats-Präparandie für Frauen.

Ofen, 30. Juli.

Nach vollendetem Schuljahre fanden wir Gelegenheit den rigorosen Prüfungen in der königlich ungarischen Staats-Präparandie für Frauen beizuwohnen. Da wir von unseren Lesern voraussehen, daß sie mit dem Zwecke dieser Landes-Institution hinlänglich vertraut sind, um auch die Wichtigkeit derselben ihrem ganzen Umfange nach zu ermessen, so wollen wir vorläufig bloß im Allgemeinen konstatiren, daß die Regierung durch die Errichtung dieser Anstalt einem wahrhaft gefühlten Bedürfnisse abgeholfen und damit für die Hebung des Volksunterrichts neue wesentliche Faktoren geschaffen hat, deren Tragweite in keinem Falle unterschätzt werden darf.

Denn während man noch vor kurzer Zeit auf jene Individuen, welche sich dem Lehrfache widmeten, mit einem gewissen und durch die äußeren Verhältnisse des Lehrstandes auch gewissermaßen gerechtfertigten Mitleiden niederblickte, drängen sich nun zum Lehrfache und besonders zu obigem Institute die Töchter der hervorragenden Familien, um in die vielseitige Kunst der Pädagogik eingeweiht zu werden, und derart für sich einen Schatz des Wissens anzuhäufeln, den sie wieder in weitere Familienkreise zu verpflanzen berufen sind. Heute beginnt der einst bemitleidete Lehrer bereits jene Stufe in der Gesellschaft einzunehmen, welche ihm so lange vorenthalten gewesen. Nur darben und kümmerlich lebte früher der Lehrer in unserem Vaterlande, jetzt aber, wo die Legislative und die Regierung es als ihre Aufgabe erkannte für den Volksunterricht und für die Verallgemeinerung der Mittel zur höheren Ausbildung zu sorgen, jetzt ist das schädliche Vorurtheil geschwunden, und mit Liebe, Vertrauen und Zuersticht wendet sich das Volk jenen Faktoren zu, welche bestimmt sind die zarte

quod in den elementaren Begriffen des Wissens, und die reifere in den höheren Fachstudien auszubilden.

Von diesem Standpunkte aus fühlt man sich von unwillkürlicher stolzer Befriedigung erfüllt, wenn man heute in nächster Nähe Bildungs-Erfolge wahrnehmen kann, von denen man früher hierzulande kaum eine Ahnung hatte. Wir sprechen hiemit nicht blos unsere individuelle, sondern vielmehr die Meinung aller jener Hunderte von Zuhörern aus, die in den letzten Tagen der Eingang erwählten Prüfung beigewohnt und sich die Ueberzeugung verschafft haben, daß die Mühen und Sorgen eines Schuljahres nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen. Der Herr Unterrichtsminister Dr. Rauler, der neuernannte Schulinspektor, die Prüfungs-Kommissionäre v. Bellágh und Lederer (letzterer Vorstand der Pester israelitischen Präparanden-Anstalt), der Kurator des Institutes Magistral v. Peregrény wohnten den Prüfungen bei, und war hier nicht die arrangirte zur Schau-stellung lang vorher einstudirter Aufgaben, sondern eine streng unparteiische Prüfung der Zöglinge aus den erworbenen Kenntnissen zu finden.

Den Schluß der Prüfungstage bildeten die Vorträge in Gesang und Musik; die einzelnen Vorträge, insbesondere aber die von jugendlich frischen und kräftigen Stimmen ausgeführten Ensembles machten einen vor-trefflichen Eindruck und durch die auf 5 Klavieren von 15 Schülerinnen zugleich gespielten Piecen wurde das Schlußfest zum würdigen Abschluß gebracht.

Solche Resultate gaben dem Lehrkörper das schönste, beste Zeugniß. Vom mächtigen Interesse erfüllt, besuchten wir hierauf die Ausstellungslokale weiblicher Handarbeiten. Die Mädchen, welche für Volksschullehrerinnen geistig ausgebildet wurden, erhielten außer in den häuslichen Verrichtungen, als Kochkunst, Waschen, Biegeln, Gärtnerei, auch noch Unterricht im Strohflechten, der Weißnäherei, im Stricken, Sticken und sonstigen Handarbeiten, in der Hausspinnerei, der Konfektion von Frächten, im Zeichnen, Turnen u. s. w.

Mangel an Raum gestattet uns leider nicht, uns weiter mit den Details zu befassen, und wir wollen zum Schluß nur noch einem allgemeinen Wunsche Ausdruck verleihen, indem wir hiemit den wärmsten Dank der Eltern für jene sorgsame und liebevolle Pflege ausdrücken, durch welche sich die Vorsteherin der kön. Präparanden für Frauen, Fräulein v. Zirzen um das Institut verdient gemacht.

## Städtische Neuigkeiten.

Pest, 30. Juli.

**Bei der Pester Steueramtsfiliale** zur Bewahrung und Verwaltung der gerichtlichen Depositionen sind ernannt worden: Karl Kulcsár zum Kassier, Karl Förster zum Kontrollor, Joseph Boros und Emerich Luczenbacher zu Offizialen.

**Expropriations-Verhandlung.** Heute wurde von der hiesigen Expropriations-Jury wegen Ablösung des in der Zweihertzengasse gelegenen Hauses Nr. 792 der Frau Elisabeth Porák, geb. Weber verhandelt. Die Eigenthümerin hatte bei der Reklamation für das Haus fl. 16.000 verlangt, die Regierung fl. 10.000 geboten. Bei der heutigen Verhandlung wurden die Ansprüche auf Grund eines angeblichen Reinertragnisses von fl. 1000 auf fl. 20.000 erhöht. Die Geschworenen befristeten das Haus und stellten den Ablösungspreis desselben auf fl. 16.000 fest, welches Urtheil vom Gerichte auch bestätigt wurde.

## Tagesneuigkeiten.

Pest, 30. Juli.

**Erzherzog Albrecht** wird, wie in Militärkreisen verlautet, noch im Laufe des heutigen Tages in Ofen eintreffen und wird derselbe hier einen längeren Aufenthalt nehmen. Morgen hält Erzherzog Albrecht über die Garnison eine Revue auf dem Rakos ab.

**Personalnachrichten.** Der gemeinsame Minister des Aeußern, Graf Julius Andrássy, ist heute Früh von Wien angekommen und sofort auf seine Bestimmung nach Terebes abgereist. — Der Bischof von Stuhlweissenburg, Vinzenz Jekelfalussy, hat sich gestern Abends, und der Neupöller Bischof Arnold Szopolyi heute Früh nach Wien begeben. — Se. Majestät hat den öffentl. ord. Professor der Großwardeiner Rechtsakademie, Dr. Joseph Kudelka, zum ordentlichen Professor der Rechtsphilosophie und der rechts- und staatswissenschaftlichen Encyclopädie, und den Direktor der Raaber Rechtsakademie, Dr. Emerich Hajnik, zum ordentlichen Professor der europäischen Universal- und der vaterländischen Rechtsgeschichte, Beide mit den systemisirten Bezügen ernannt.

**Der König in der Blouse.** Im schönen Park von Lagenburg ergeht sich der König gerne unbeengt von der reglementmäßigen Uniform in einer grauen Blouse und derlei Beinkleidern, einen Stock in der einen Hand, in der anderen gewöhnlich ein Buch haltend, aus dem er während des Gehens liest; ein Adjutant begleitet ihn entweder gar nicht oder folgt nur in größerer Entfernung. So auch am letzten Donnerstag.

Plötzlich wird er von einer Frau, die sichtlich schon längere Zeit suchend im Parke herumirrte und in dem Nahenden nach der Abjustirung wohl einen der zur Aussicht bestimmten Invaliden vermeinte, mit den Worten angesprochen: „Ich bitte, können Sie mir nicht sagen, wo ich zur Gemäldegallerie komme?“ Freundlich wies Se. Majestät nach der entsprechenden Richtung mit den Worten: „Gehen Sie nur dort, aber, liebes Kind Sie werden wenig sehen, denn die Bilder sind beinahe alle schon wo anders hintransportirt.“ — „Schad't auch nix,“ erwiderte die Fragerin, „i dank' Ihnen schön“ — und entfernte sich ohne die geringste Ahnung, mit wem sie gesprochen; der Kaiser-König aber wendete sich lächelnd gegen seinen mittlerweile nachgekommenen Adjutanten.

**Das Töchterlein des Erzherzogs Heinrich.** Wie aus Luzern geschrieben wird, hat am 23. Juli, Nachmittags, die Taufe des neugeborenen Töchterchens S. kais. Hoheit des Erzherzogs Heinrich in der sinnig decorirten Hofkirche in einfach feierlicher Weise stattgefunden. In Stellvertretung des Herrn Erzherzogs Rainer als Pathe und der Erzherzogin Marie als Pathin assistirten Herr Probst Tanner und Frau Mayr-Schwyzler von Luzern. Anlässlich dieses glücklichen Ereignisses übermittelte der Erzherzog Heinrich dem Herrn Stadtpfarrer von Luzern eine namhafte Summe zu Gunsten der Armen.

**Von der Univerſität.** Die Rektorswahl hat heute stattgefunden. Der Katholische Dr. Peter Hatala wurde zum Rektor Magnificus gegen den Schildknappen der Infallibilität, Dulánky, gewählt. Die Abstimmung war wohl eine geheime, doch ist es allbekannt, daß die juristische und philosophische Fakultät wie ein Mann für Hatala stimmten; zu den fünf Stimmen, die der Infallibilität erhielt, lieferten die Theologen 3, die Mediziner 2 Stimmen. Nach erfolgter Wahl wurde Dr. Hatala durch eine Deputation, an deren Spitze sich Professor Laubheimer befand, zu seinem neuen Range beglückwünscht.

**Heimgelehrte Schützen.** Der hiesige Schützenmeister Herr N. Schuck, sowie die andern Schützen aus Ungarn und Siebenbürgen, welche an dem jüngsten Schützenfest in Hannover theilgenommen, sind vorgestern von dort wieder zurückgekehrt, und wissen viel von dem sympathischen Empfange zu erzählen, den namentlich die ungarischen Schützen in dem festlich geschmückten Hannover fanden. Eine begeisterte ungarische Familie in Hannover überraschte ihre Landsleute mit einer ganzen Wagenladung echten Bordeaux und — Somlauer. Daß Herr Schuck sich gleich am ersten Tage des Festschießens einen silbernen Becher als Preis erschoß, haben wir seinerzeit bereits gemeldet. Nächst ihm waren es zwei Mitglieder der Ungarisch-Weißkirchner Schützen-gesellschaft, die — in äußerst kleidsamer Tracht, lichtblaue gleiche Anzüge, eine lange Feder mit goldgedruckter Inschrift auf dem Hute — welchen auf jeder Scheibe ein Preisbecher und zu jedem Becher noch vier Preisthaler blühten. Die Becher sind sehr zierlich ausgestattet; der der Standscheibe ist rund, ebenso der Becher der Feldscheibe; dagegen ist der der Wehrmannscheibe oval und trägt auf der einen Seite den Adler, auf der anderen das Stadtwappen, von zwei Löwen gehalten, in erhabener Prägung, darunter die Inschrift: „Viertes deutsches Bundeschießen; Hannover 1872.“ Die Preisthaler sind in der beiläufigen Größe der Vereinsthaler an schwarz-roth-gelbem Bande befestigt und gleichfalls mit entsprechenden Inschriften geziert. Nach dreitägigem Aufenthalt in Hannover machten unsere Landsleute Ausflüge nach Hamburg, Helgoland, Brüssel u. s. w. und erfreuten sich überall der herzlichsten Aufnahme. Dann gingen Einige nach Rumburg zum 300jährigen Jubiläum der dortigen Schützengesellschaft, wo gleichzeitig die Weihe der von Sr. Majestät gespendeten Fahne nebst einem Königsschießen stattfand. Auch hier gewann unser Schütze Herr N. Schuck einen prachtvollen silbernen Pokal und noch mehrere kleinere Preise, welche letztere dem Preis-schützen von dem hübschesten Mädchen Rumburgs mit einem Kranze in feierlicher Weise überreicht wurden.

**Punzierung.** Die finanzministerielle Verordnung in Betreff der Vereinigung des amtlichen Punzierungs- und Feinheitszeichens, deren Inslebentreten in Folge dazwischengekommener technischer Schwierigkeiten verzögert wurde, tritt nun, da diese Schwierigkeiten theilweise beseitigt sind, in Pest ins Leben.

**Die öffentliche Jahresprüfung in der Handelsschule des Herrn P. Müller** ging am 29. d., Vormittags, in Gegenwart eines zahlreichen Publikums, so wie des vom Schulstuhl entsandten Herrn Hampel vor sich. Seit dem Bestehen dieser Lehranstalt, deren früherer Leiter der verdienstvolle Herr Hampel war, hatten wir stets nur Veranlassung bei Gelegenheit der stattgehabten Prüfungen über die hierbei zu Tage tretenden trefflichen Leistungen uns lobend auszusprechen; umso mehr sind wir dazu heute berechtigt, da wir neuerdings die Ueberzeugung gewonnen, daß der wackere Institutsvorsteher in seinem Streben nach Vervollkommnung seines Bildungsinstitutes nicht ermüdet, daß er immer mehr dahin trachtete den Zeitansprüchen gerecht zu werden, und daß

er deshalb keine Geldopfer scheut, um anerkannte vertrauenswürdige Lehrkräfte dauernd an seine Anstalt zu fesseln. Daß bei einem solchen aufrichtigen und ernstlichen Vorgehen das pädagogische, wie didaktische Wirken nur von den segensreichsten Folgen sein muß, ist selbstverständlich.

**Zur Geschichte der Aufklärung in Pest.** Der Komet, der dazu ausersehen ist, am 12. August d. J. unsere sündhafte Erde zu vernichten, hat einen Herrn, der wohl mit gutem Grunde — anonym bleibt und ebenso fromm als spekulativ zu sein scheint, veranlaßt, zur Beruhigung ängstlicher Magdarengemüther einer Flug-schrift das Dasein zu geben, die an Blödsinn alles bisher Dagewesene weit überbietet. Es ist nur zu bedauern, daß derartige Schriften, die wir heute an der Thür der Stadtpfarrkirche während des Wochenmarktes feilbieten sahen, leider sehr stark „gingen.“ Der „gelehrte, (?) Herr Verfasser stellt die unwiderlegliche Behauptung auf, der Komet werde allerdings am bezeichneten Tage mit der Erde zusammenstoßen, werde indeß diesmal nur Rußland und einen Theil Deutschlands vernichten. Ungarn wird, so fährt das „Orakel“ fort, verschont bleiben, mit Ausnahme der Gegenden, in denen Leute wohnen, die nicht in die Kirche gehen und die Sakramente genießen. Diese Gegenden werden durch heftigen Hagelschlag verwüstet werden u. s. w. — Die Möglichkeit des Erscheinens einer solchen Schrift sichert Pest nicht nur die Würde der Metropole Ungarns, sondern auch die des Hauptstüßes der Intelligenz und Aufklärung. Wer nicht veragelt werden will, wird hiemit dringend aufgefordert, bis zum 12. August möglichst eifrig die Kirche zu besuchen, möglichst viel zu beichten und vor allen Dingen beim Kirchengange nicht sein Portemonnaie zu verpassen.

**Todesfälle.** Einer uns zugehenden Todesanzeige zufolge, ist Herr Anton v. Fáy heute, am 30. d. M., nach kurzer Krankheit im 67. Jahre seines Lebens und im 39. einer glücklichen Ehe gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen, Mittwoch, Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Gensengasse Nr. 1 aus, statt. — Die Palastdame Ihrer Majestät der Königin, Marianna Frei-frau von Heß, geborne Freiin von Diller, Witwe des Feldmarschalls Freiherrn von Heß, ist den 28. d. Früh nach längerem Leiden im 53. Lebensjahre verschieden.

**Wozu die Kanzel gut ist.** Bei der Sonntags-Frühmesse pflegen in der Franziskanerkirche nach der Predigt verschiedene kirchliche Angelegenheiten verhandelt zu werden. Jüngsten Sonntag hielt ein Franziskaner-mönch von der Kanzel herab vor Schluß des Gottesdienstes noch folgende erbauliche Rede an die andächtige Versammlung: „Geehrte christliche Gläubige! Ich habe mich entschlossen, meine hier gehaltenen fünfjährigen Predigten zu sammeln und zu veröffentlichen. Das Buch wird bald erscheinen und mache ich daher den christlichen Gläubigen bekannt, daß ich vom heutigen Tage an in meinem eigenen Zimmer Pränumerationen à 50 kr. sowohl persönlich als auch brieflich in je größerer Anzahl annehmen. Ein schöner Platz und eine schöne Weise, um seinen Werken Reklame zu machen!“

**Eine auffallende Erscheinung.** Wie man dem „W. Tagbl.“ mittheilt, melden sich zur Aufnahme in die geistige Jesuiten-Drill-Anstalt zu Kalltsburg auffallend viele Söhne ungarischer Kavaliere. „Bis jetzt — führt das genannte Blatt fort — war man gewohnt, freisinnige, religiöse Anschauungen jenseits der Leitha zu suchen und zu finden. Also auch dorthin soll nun der Jesuitismus und die zweifelhafte Moral der Schwarzen „geschwärzt“ werden?“ — Wir haben darauf bloß die Antwort: Apponyi.

**Zur Erinnerung an einen Freiheitshelden.** Das Haus in Großwardein, in welchem der Arader Märtyrer Alexander Nagy geboren wurde, soll mit einer Gedenktafel bezeichnet werden. Die von der Kommission angenommene Inschrift ist von Nikolaus Szemere und lautet in der Uebersetzung: „Groß (nagy) warst du dem Namen nach, — groß dein patriotisches Heldenherz, — deine große Seele war ein Verbrechen in den Augen deiner Feinde; — ihre niedrige Rache erhob deinen Ruhm zu einem Glanz, der ihren Thron überragt.“ — Die Kosten der marmornen Gedenktafel sind durch Spenden des Publikums gedeckt.

**Barde Jugendspiele.** Ein hoffnungsvoller Schüler der Pestburger katholischen Volksschule hat dieser Tage einem Mitschüler eine Stricknadel mit solcher Kraft in die Stirne gestoßen, daß sie abbrach und nur mit ärztlicher Hilfe herausgeholt werden konnte.

**Bühne und Märtyrergrab.** Frau Jekeli, die gegenwärtig in Arad gastirt, erhielt am verflossenen Samstag bei Gelegenheit ihres Gastspiels zahlreiche Kränze. Am anderen Morgen ging sie zur Nichtstätte der Dreizehn Märtyrer hinaus und legte die Kränze unter Thränen und schluchzend auf den Denkstein nieder.

**Brand.** In Galantha sind gestern, den 29. d., über 20 Häuser sammt dem eben eingeheißten Getreide, ferner die Gptherházy'schen und Daniel'schen Meierhöfe abgebrannt, keine einzige Feuerpritze war vorhanden.

## Stimmen aus dem Volke.

Löbliche Redaktion! Ich ersuche Sie, dieser meiner Beschwerde in Ihrem geschätzten und, wie ich während der kurzen Zeit meines Hierseins erfah, vielgelesenen Blatte Raum zu geben.

Ich langte gestern Mittag von einer Reise durch Oberungarn mit der ungarischen Staatsbahn in Pest an, und während sich einige Minuten mit dem Erlangen meines Gepäcks, das von den Finanzorganen durchsucht wurde, zubrachte, war kein Wagen mehr zu haben, der mich in die mir gänzlich unbekannte Stadt gebracht hätte.

Da ich mein Werthvolles Gepäck nicht im Stiche lassen wollte, mußte ich eine Stunde lang warten, bis ein abgeandeter Bahnbedienter mit einem Wagen zurückkehrte. Es muß jedem Reisenden sonderbar vorkommen, daß in der Hauptstadt Ungarns für die Bequemlichkeit des reisenden Publikums auf solch tiefmütterliche Weise gesorgt wird. Genehmigen Sie u. s. w. Pest, 29. Juli.

Graf August Eckstädt  
aus Lantow.

**Paris (Parisier Croquis.)** Das „Journal des Débats“, trotzdem es seit letzterer Zeit gutrepublikanisch geworden, widmet dem so früh verstorbenen Herzog von Guise einen warmen Nachruf, welchem wir folgende Stelle entnehmen: Der Herzog v. Guise, der unglückliche Sohn des Cæsar, hat sein Vaterland nur wiedergesehen, um zu sterben. Sein Blick, welcher in der letzten Stunde mit leuchtender Heiterkeit auf dem Antlitz seines Vaters ruhte, drückte ohne Zweifel den süßen Gedanken aus: „Ich sterbe in Frankreich!“ Er besaß in höchstem Grade die Tugend seines Stammes: die Liebe zu Frankreich. Die Geburt und das Geschick hatten ihm Alles gegeben, aber er wußte, daß diese Gaben vom Lande nicht geschäft, und daß nur seine persönlichen Fähigkeiten und Dienste in Betracht gezogen würden; er besaß bereits den ausgesprochenen Ehrgeiz sich auf diese Weise berühmt zu machen. — Sein Geschick wollte es nicht. Er wird wenigstens bei denen, die ihn kannten, das Andenken eines lebenswürdigen und freimüthigen Charakters zurücklassen. — Seine Gesundheit war immer sehr zart, sein Geist voll Gluth. Der Tod kam zu frühe, als daß in dieser so weichen und gebrechlichen Natur das Gleichgewicht hätte hergestellt werden können.“

Aus der Kaiserzeit.

Einem berühmten Maler ward die hohe Aufgabe zu Theil, Napoleon III. zu porträtieren.

Der Maler that sein Möglichstes, um die Züge des Kaisers so cäsarisch als möglich zu gestalten.

Der Beherrscher Frankreichs sieht das Bild an und bemerkt lächelnd:

— Aber es ist nichts Napoleonisches in dem Bilde.

— Sir! Sie haben auch nichts von den Bonaparte's, rief der Maler ärgerlich.

— Ach, ich habe die ganze Familie an mir. —

Wie man wahnfinnig werden kann.

Ein Kaufmann aus der „rue aux de Ours“ ist ein passionierter Fischer mit der Angel. Seit jeher machte sich sein Schwiegerjohn deswegen über ihn lustig.

Aber die Redereien hatten auf den leidenschaftlichen Angler nicht den geringsten Einfluß.

Vor einigen Tagen begab sich der alte Herr nach Marly, um dort der geliebten Beschäftigung sich hinzugeben.

Sein Schwiegerjohn folgte ihm, ohne von ihm gesehen zu werden. Er nahm eine Teufelsperücke mit sich, welche mit zwei rothen Hörnern geziert war, er hatte das Ganze bei einem Kostümier gekauft.

Während sein Schwiegervater ruhevoll nach der Angel sah, setzte er die Perücke auf, entkleidete sich, stieg leise in's Wasser und schwamm, vom hohen Schilf verborgen, der Angel zu. Als er in der Nähe war, erfaßte er dieselbe und zog sie hinab.

— Angebissen! rief der Alte voll Enthusiasmus und zog die Angel in die Höhe.

Da erschien ein gehörnter Teufel. Der arme Fischer sank vor Schrecken bewußtlos nieder.

Seit jenem Augenblick ist er wahnfinnig und bildet sich ein, mit dem Waffenteufel in ewigem Kampfe zu stehen.

## Theater und Kunst.

### Zur Verpachtungsfrage des Deutschen Aktien-Theaters

Haben wir vorgestern eine Erklärung des Herrn Direktor Siraup veröffentlicht, aus welcher rund heraus zu leiten war, daß diese Angelegenheit im Verwaltungsrath erstens schon darum nicht verhandelt werden konnte, weil eine positive Basis hierzu noch nicht vorhanden war, und ferners weil das Vertragsverhältnis, in welchem Herr Siraup als künstlerischer Leiter zu dem Institute steht, dermalen eine derartige Verhandlung mit Umgehung seiner Person noch nicht ermöglicht. Insbesondere wurde

betont, daß das Gerücht von einer bereits abgeschlossenen Verpachtung des Aktien-Theaters an Herrn Ernst Polhammer in Wien, der Begründung entbehre. In letzterer Beziehung erhalten wir nun heute von dem letztgenannten Herrn, welcher nebenbei bemerkt, Sekretär des Strampfer-Theaters ist, aus Wien eine Zuschrift ähnlichen Inhalts. Dieselbe lautet:

Geehrter Herr Redakteur! Auf die unterm 28. d. M. in ihrem geschätzten Blatte aufgenommene Erklärung des Herrn Siraup, welche Sie, hochgeehrter Herr, zur Richtigmachung der Thatsachen wohl die Erwiderung, daß es ohne mein Wissen geschah, wenn man mich das deutsche Aktien-Theater in Pest bereits als Pächter übernehmen läßt. Ich habe ganz einfach ein Offert hierwegen gestellt, welches bis zur Stunde noch keine endgültige Erledigung fand. Genehmigen Sie u. s. w. Wien, 29. Juli.

D. Ernst Polhammer.

Die Sache böte nun für den Augenblick wohl keinen weiteren Stoff zu Bemerkungen, wenn nicht gleichzeitig Herr Direktor Siraup in Wiener Blättern mit einer gewissen Ostentation die Nachricht kursiren ließe, daß es ihm auch nicht im Traume eingefallen sei, auf die Pachtung des Pester deutschen Aktien-Theaters zu reflektiren. Gält man diese Erklärung des Herrn Direktors derjenigen seines Herrn Sekretärs gegenüber, so wird man angesichts des zwischen Beiden bestehenden Widerspruchs unwillkürlich zu der Frage gedrängt, wer von Beiden hier mit offenen Karten spiele? Formell mag allerdings Herr Strampfer nicht als Reflektant auftreten, ist aber Herr Polhammer, der selbst zugestehet, ein Offert eingereicht zu haben, nicht etwa der Mandatar Strampfers? Wer die äußeren Verhältnisse einigermaßen kennt, dem wird diese Annahme um so plausibler erscheinen, als es gewiß befremden müßte, wenn man einem Offerte, das der Herr Sekretär Polhammer in seiner privaten Eigenschaft eingereicht, ernstliche Bedeutung beizumessen wollte. Wir begnügen uns für heute, diesen Widerspruch in den gegenseitigen Erklärungen einfach zu konstatiren in der Erwartung, daß die Herren sich vielleicht dadurch bewegen fühlen, etwas deutlicher zu reden. Auf die Verpachtungs-Angelegenheit selbst werden wir nicht verfehlen zurückzukommen, wenn einmal dieselbe thatsächlich im Vordergrund der Diskussion stehen wird.

\* Herr Anton Koll, vom landschaftlichen Theater in Graz, einer der hervorragendsten Darsteller von Liebhaberrollen, wird gleichzeitig mit Fräulein Clara Ziegler am deutschen Aktien-Theater gastiren.

\* Freitag, den 2. August, beginnt Frau Lang-Ratthey, als schönste Sängerin Deutschlands bekannt, als „Gabrielle“ im „Parisier Leben“ ihr Gastspiel im deutschen Aktien-Theater.

## Gerichtshalle.

Pest, 29. Juli.

### Dreifacher Mord.

Das Dorf war in ungeheurer Aufregung. Man hatte den ehrlichen Samuel Böczé sammt seiner jungen Gattin todt, ermordet in ihrer eigenen Wohnung gefunden. Es war kein Mord aus Habgier oder Gewinnlust gewesen, denn nicht einmal die in ihrem Blute schwimmenden Leichen waren ausgeplündert, es fehlte nichts an Geld und nichts an Geldeswerth, nur aus dem Stalle zwei Pferde und ein Wagen vom Hofe. Es war also offenbar daß es der Mörder mehrere gegeben habe und jedenfalls mehr als zwei, den zwei hätten ihr Heil in einem Ritze gesucht, während die größere Anzahl der Mörder es nothwendig machte mit dem Anschirren der Pferde und dem Einspannen derselben die der Flucht gewidmete Zeit zu vergeuden.

Und diese Kombination trugte auch nicht, denn die beiden Csikóse Jenyó und Nagy wurden bei dem Verfaße betreten und sie mußten auch die Verübung der schaurigen That gestehen. Das Motiv derselben war Rache gewesen, indem Böczé sie als Militärpflichtige der Assentierungsbehörde namhaft gemacht hatte, deshalb schimpften sie, Jenyó, Nagy und Osh dem Böczé und dessen Familie Rache; eines Abends klopfen sie an seiner Wohnung, Böczé öffnete und sie drangen in die Wohnung, wo sie binnen einigen Augenblicken ein furchtbares Blutbad anrichteten. Osh hielt unterdessen draußen Wache.

Jenyó und Nagy wurden im Jahre 1858 wegen Mords und Diebstahls zu lebenslänglichen schweren Kerker verurtheilt, und die Beiden haben die zeitliche Strafe schon gekostet, indem sie in Flava im Kerker aus Mangel an Haidenluft verstarben. Osh aber hatte sich durch die Flucht dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen gewußt.

Das kön. Kommissariat von Szegedin stellte nun nach 20 Jahren den flüchtigen Verbrecher vor das kompetente Krakauer Kriminalgericht, welches auch den nunmehr 43jährigen Osh wegen der Mithschuld an Mord und Diebstahl zu zehnjähriger Kerkerstrafe verurtheilte.

Der oberste Gerichtshof, der heute endgültig über den Fall zu entscheiden hatte, fand jedoch einen Fehler vor, indem Osh einmal als katholischer ein anderesmal aber als hebräischer Konfession bezeichnet wird, es muß daher behufs Herstellung der Identität der Matrikelauszug des Gefangenen herbeigeordert werden.

(Kinder in Ketten.) Unter Escorte zweier Wachsoldaten, die das Haukajonett auf das geladene Geheiß gepflanzt hatten, wurden drei Kinder in den Saal geführt, deren Ankunft schon seit einigen Minuten durch das allernächste höflichstehende müde Kettengerassel signalisirt worden war. Die drei Kinder im Alter zwischen 14 und 17 Jahren haben jedes ein halbes oder ein gan-

zes Duzend Diebstähle auf dem Sakkonto des Kriminalgerichtes, während das Habkonto Kerkerstrafen und wöchentlich mehrmaliges Fasten für die Dauer von 1½ bis 4 Jahren enthält. Die königliche Tafel hat nun diese Strafausmaße um die Hälfte herabgemindert, wogegen die Staatsanwaltschaft die Verurtheilten anmeldete.

Wir können dem Gerichtshofe gewiß nichts dafür anhaben, daß es in Ermangelung von anständigen Korrekptionsanstalten und in Ermangelung humanerer Verordnungen Kinder zu langjährigen schweren Kerkerstrafen verurtheilt; aber gegen die angeführte schwere unermittelte Kinder gewiß grausame Kettenstrafe müssen wir im Namen der Menschlichkeit Protest einlegen; man entgegnet uns, die „Verbrecher“ haben entweichen wollen, sie haben mit Hilfe eines Köffels schon einen Ziegelstein um den andern ans der Mauer gehoben, sie sind daher gefährlich und man muß Präventivmaßregeln ergreifen, wie es §. 5. des G. N. LII. vom Jahre 1871 im Vereine mit der supplementären Verordnung des Justizministers verlangen. Aber gibt es denn gegen das Entweichen solcher Kinder, denen man die schwachen Beine mit Flanelllappen umwickeln mußte, damit die Schellen nur halten sollen, kein anderes Präservative als Eisen?

Ergab sich das erste einfaches Vorsichtsmittel nicht in der Anordnung dessen, daß die kindlichen Verbrecher eben keine metallenen Kessel zu Händen bekommen sollten? Dokumentirt sich schließlich nicht eine gewaltige Portion sittlicher Rohheit in dem Systeme, welches dem Staatsanwalt als dem natürlichen Gegner des Gefangenen, das Recht gibt, über denselben nach Lust und Gutdünken eigenmächtig zu verfügen.

Eine Antwort erwarten wir vom nächsten Justizminister!

### Der Prozeß des Vater Gabriel.

Linz, 29. Juli.

Die Verhandlung in dem Prozeße des V. Gabriel gegen die „Tagespost“ hat begonnen. Die Geschwornenbank ist gebildet aus folgenden Geschwornen: Kallus, Kaufmann; König, Kaufmann; Geslot, Kaufmann; Weiß, Gasthofbesitzer; Schmidhofer, Greisler; Gyri, Ingenieur; Grubauer, Hausbesitzer; Schweizer, Fabrikant; Winter, Buchhändler; Eidl, Hausbesitzer; Nagl, Kaufmann; Geßl, Tischler. Als Ersatz-Geschworne fungiren: Jagersberger, Fabrikbesitzer und Obermayer, Kaffinopächter. Acht Geschworne sind Mitglieder des Liberalen politischen Vereines.

Die vierundzwanzig Zeugen der Anklage und sieben Zeugen der Vertheidigung werden aufgerufen. Anna Dunzinger ist heute nicht erschienen und wird erst im geeigneten Momente in Folge Gerichtsbeschlusses vorgeladen werden. P. Gabriel ist nicht erschienen. Nach der Beeidigung der Geschwornen erfolgt die Verathung über die Frage, ob der Prozeß mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt werden soll. Dr. Glanz, Vertreter der Anklage, überläßt die Entscheidung dem Gerichtshofe, Dr. Dürnbergger, Vertreter der Gefangenen, beantragt die volle Oeffentlichkeit. Der Gerichtshof zieht sich zur Verathung zurück.

Nach kurzer Verathung beschließt der Gerichtshof, die Oeffentlichkeit nicht auszuschließen, vorbehaltlich einer besonderen Beschlußfassung in einzelnen Fällen. Hierauf folgt die Verlesung der Anklageschrift.

Nach Verlesung des Anklageaktes erfolgt die Vernehmung des angeklagten Redakteurs der „Tagespost“, Dr. Hinterhölzl, der sich als den Verfasser aller betreffenden Redaktionsglossen bekennt, die Absicht einer Beleidigung des ihm ganz unbekanntem Vater Gabriel ablehnt, weil es nur seine Absicht gewesen, die nachtheiligen Folgen der Ehrenbeichte darzustellen. Er schildert wie die Mutter Dunzinger verzweifelt zu ihm gekommen wie er befriedigende Erkundigungen über den Charakter von Mutter und Tochter eingezogen, er erklärt, daß er Willens und entschlossen sei, den Wahrheitsbeweis gegen Vater Gabriel anzutreten.

Nach kurzer Unterbrechung schreitet der Präsident zum Verhör Anna Dunzinger's. Sensation im Publikum bei ihrem Erscheinen. Der erste Eindruck läßt sie als eine sehr unauffällige Persönlichkeit von weniger als mittlerer Statur erscheinen. Sie präsentirt sich als gewöhnliche solide Weibsbild in solider Kleidung, bei näherer Betrachtung indeß ist an ihr ein nicht gewöhnlicher Blick und ein eigenartiger Zug um die Mundwinkel auffällig, auch das Profil ist nicht uninteressant, die Gesichtsfarbe leicht bronzirt.

Sie spricht leise in rastlosem Redeflusse, ohne Absatz und Nuance und schwer verständlich. Der Präsident muß, um die Kenntnißnahme ihrer Antworten für die Geschwornenen zu vermitteln, ihre Ausführungen rekapituliren.

Nachdem der Präsident ihr sehr eindringlich und scharf in's Gewissen geredet, als fromme Christin auszusagen, sie auch gewarnt, sich vor trügerischer Schwäche zu hüten, beginnt ihr Verhör. Der Eindruck ihrer Aussage ist im Allgemeinen eine Bestätigung der ganzen Gabriel-Affaire in ihrem Kernpunkte. Sie erzählt:

Mit ihrem siebenten Jahre, als sie Schülerin bei den Ursulinerinnen war, hatte sie regelmäßig gebeichtet, monatlich einmal oder alle acht Wochen, zuerst bei den Kapuzinern, später bei den Karmelitern. Am 3. Mai 1871 habe sie zum ersten Male mit Anna Moser bei den Karmelitern im Beichtstuhl links gebeichtet, ohne noch zu wissen, daß dies der Beichtstuhl des Vater Gabriel sei. Er habe sie per „eitle Crebl“ traktirt, sie angefahren, und sie sei mit den Worten: „Ich lasse mich nicht ausmachen!“ fortgegangen.

Ueber Zureden der Moser, welche das Fortlaufen ihr als Kränkung des Vater Gabriel darstellte, sei sie im Juni wieder gekommen. Er habe sie sogleich erkannt, sich entschuldigt und sie gebeten, sie möge ihm verzeihen. Er habe ihr gesagt: „Du bist hübsch verzärtelt, jetzt weiß ich, wie man Dich behandeln muß, später wird sich zeigen, ob sich was mit Dir machen läßt.“ Sodann habe er sie aufgefordert, öfters, mindestens alle vierzehn Tage, zur Beichte zu kommen. Sie habe sich aber geweigert, weil sie keine Zeit hatte.

Bei der dritten Beichte, am 16. Juli, dem Annetage, habe sie endlich von ihm die Absolution bekommen, und er forderte sie zum ersten Male auf, zur Genererbeichte zu kommen und in's „Kammerl“ zu gehen.

Das „Kammerl“ nämlich enthält den Beichtstuhl für Laube und befindet sich in der Sakristei. Sie sei einige Male unter dem Vorwande, daß sie Beschäftigung habe, ausgewichen, weil sie gesücht, in's Kammerl zu gehen, da er bereits auffallend verlobte Reden gegen sie geführt hatte und sie Unstilles befürchtete. Endlich sei er ungeduldig geworden und habe geäußert „Schlanke, hast nur eine Ausred“, bis sie ihm zuletzt willfahete. Am 15. August nach der Prozession und dem Segen, um dreiviertel 5 Uhr Nachmittags, sei sie ihm gefolgt, aber nicht in's Kammerl, sondern in den dunklen Gang der Kirche, wo drei Beichtstühle stehen; dort habe bis halb 7 Uhr die Generalbeichte stattgefunden.

Die Hauptsache ihrer Erzählung ist, daß er ihr gesagt: „Du gefällst mir so gut, meine gute, liebe Anna, Du bist so schön gebaut, Du hast einen schönen Busen, ich bin ganz entzückt über Dich!“ Der Präsident stellt die Zwischenfrage: „Stellte er mit diesen Worten nicht darauf hin, Sie zu ermahnen, bei so schönem Leib auch die Seele schön zu erhalten?“ Die Zeugin antwortet: „Nein, davon hat er nichts gesagt.“ (Sensation.) Sie setzt dann ihre Erzählung fort:

„Vater Gabriel hat mich aufgefordert, mich von der Mutter ganz abzufordern, mir allein ein Zimmer zu nehmen, er werde mir einen heiligen Leib machen. Auch hat er viel davon gesprochen, ob ich wisse, daß Adam den Apfel vorne und nicht hinten abgehasst.“

In Folge der zwei letzteren Details entspinnt sich eine Reihe von Querfragen, durch den Präsidenten und Botanten, Landesgerichtsrath Marquet und den klägerischen Advokaten hauptsächlich darüber, in welchem Zusammenhange diese Aeußerung Gabriels vorgebracht worden. Anna Dunzinger weiß nicht zu antworten, bis der Verteidiger Dr. Dürnberger die entscheidende und schlagende Frage stellt, von welchem der zehn Gebote in der Generalbeichte am meisten gesprochen wurde, und Anna antwortet: „Vom sechsten, dem Keuschheitsgebot“, (Bewegung im Auditorium.)

Anna schließt ihre Erzählung damit, daß Vater Gabriel beim Herausgehen aus dem Beichtstuhl ihr mit der Hand über den Busen gefahren und daß sie ganz zerstört und verwirrt aus der Kirche gestürzt sei, so daß sie ihre Mutter, welche, durch ihr langes Ausbleiben beunruhigt, sie abzuholen gekommen, gar nicht gesehen, sondern erst von ihr auf der Straße bei der Schulter gefaßt werden mußte. Von da datirt ihre Geisteskrankheit.

Der Präsident verfügt die vorherige Vernehmung beider Sachverständigen über den Geisteszustand Anna Dunzinger's. Dr. Schaschnig, Arzt in der Irrenanstalt Niedernhart, konstatiert den ungetrübten Geisteszustand Anna's, und daß sie trotz der dazwischenliegenden Geistesstörung in voller Erinnerung dessen sein könne, was vor der Erkrankung geschehen. Er bestätigt, daß Anna ihm im September schon ebenfalls von geschwehener Betätigung ihres Busens erzählte.

Die Geisteskrankheit selbst betreffend, erklärt der Sachverständige, es mögen einige Anlagen dazu allerdings vorhanden gewesen sein, den Ausbruch habe aber die Generalbeichte entschieden.

Der zweite Sachverständige schließt sich seinem Kollegen vollkommen an.

Hierauf beschließt der Gerichtshof die sofortige Beerdigung der Anna Dunzinger. Der Präsident stellt ihr aber frei, auch nach geschwehener Beerdigung ihre Aussage zu ergänzen oder zu berichtigen, wenn ihr nachträglich etwas in Erinnerung kommen sollte. Die Beerdigung wird nun vorgenommen, worauf die Sitzung um 3 Uhr Nachmittags geschlossen und bis halb 6 Uhr Abends vertagt wird.

(Abend Sitzung.) Dr. Schaschnig wird nochmals vernommen. Der Präsident sucht den vermeintlichen Widerspruch aufzuklären in Betreff der Angabe, P. Gabriel habe Anna Dunzinger nicht angegriffen. Dr. Schaschnig sagt: nicht mißbraucht, aber betastet, was in der Voruntersuchung für unwesentlich gehalten wurde. In der Irrenanstalt habe die Anna Dunzinger öfters ausgerufen, sie habe keine Seele; sie habe ein Krachen gehört und dabei sei ihre Seele ausgeflogen. Dr. Pulitzer bestätigt dies.

Der Vertreter des Anklägers richtet an Schaschnig die Frage, ob er glaube, daß die incriminirten Artikel nach dem Vernommenen berechtigt gewesen seien. Schaschnig erklärt, die Antwort hierauf sei Aufgabe des Richters. (Bravo!)

Anna Dunzinger wird noch einmal vorgelesen. Der Präsident fragt sie, warum sie zu P. Gabriel noch gegangen sei, obschon sie nicht in das Kammerl gehen wollte, da sie Unstilles befürchtete. Sie antwortete: weil er ihr zärtliche Dinge gesagt und nicht so strenge gewesen. Nach der Generalbeichte erst erfaßte sie, was er eigentlich wollte.

Zeugin Brandstätter behauptet, die Dunzinger hätte ihr gesagt, es sei Alles nicht wahr, was in den Zeitungen stehe. — Anna Dunzinger sagt, sie hätte das in anderer Beziehung gemeint. Die Zeugin äußert sich schwankend.

Die Verhandlung dauert um halb 8 Uhr noch fort.

### Aus Nah und Fern.

**Sir Moses Montefiore**, der bekannte Philantrop ist in Petersburg eingetroffen, um sich für die Verbesserung der Lage der Juden in Rußland zu verwenden. Er hatte bereits mehrere Besprechungen mit den Ministern und erwartet die Gewährung einer Audienz seitens des Kaisers.

**Morgenstunde hat Gold im Munde.** Horace Greeley, der bis jetzt am meisten bevorzugte Kandidat zur Präsidentschaft der Vereinigten Staaten, wird von einem Newyorker Bigblatt folgendermaßen gezeilt: „Herr Greeley sieht Morgens um 3 Uhr auf, frühbesäugelt hält Leib und Seele gesund!“ ist sein Wahlpruch. Er weicht darauf seinen ganzen Haushalt, Familie und Gefinde und läßt Alle in seiner Bibliothek zusammenkommen, wo er ihnen beim Kerzenschein in

bündigen Worten einen Vortrag über das Thema hält: Morgenstunde hat Gold im Munde. Dann weist er Jedem seine Tagesarbeit an und — legt sich wieder zu Bette.“

**Dawison's Memoiren.** Es wurde vor einiger Zeit gemeldet, daß die Hinterbliebenen Dawison's seine Memoiren veröffentlichen wollen. Nun entnehmen wir einem deutschen Blatte, daß dieselben demnächst in der „Warschauer Ztg.“ erscheinen werden, bei welcher bekanntlich Dawison, bevor er die Künstlerlaufbahn betrat, als — Abschreiber sein Dasein fristete.

**Von Dr. Livingstone** sind im englischen auswärtigen Amte Briefe eingelaufen. Für nächsten Montag ist eine Spezialitzung der Geographischen Gesellschaft anberaumt, in welcher das Wesentlichste der in den Deutschen enthaltenen Nachrichten veröffentlicht werden soll. Stanley, der amerikanische Reisende, sowie Livingstone's Sohn, wurden am 24. d. in London erwartet.

**Ein armer Greis — der sich wohl zu helfen weiß** oder besser zu helfen wußte. „Figaro“ schreibt: „Man erinnert sich vielleicht noch jenes wackeren Greises, dem die Königin Viktoria ihre besondere Gnade angedeihen ließ, nachdem sie ihn mit dem Prinzen Albert besucht hatte. Sie wies ihm eine Pension an und viele Aerzte besuchten diesen Ausnahmismenschen, an dem die Jahre beinahe spurlos vorübergegangen zu sein schienen. Sein Gedächtniß hatte eine unglückliche Schärfe und er erzählte Jedem, der ihn anhören wollte, wie er den Grafen Struensee in Kopenhagen hinrichten gesehen habe, als er selbst in einem Alter von zehn Jahren stand. Nach Paris gekommen, sah er öfters Voltaire in seinem blauen Wagen mit silbernen Sternchen ausfahren. Auf diese Weise kam es, daß er reiche Geschenke von den Fremden erhielt, und ein behagliches Dasein führen konnte. Aber ach! Nachdem er gestorben war, fand man bei Durchsichtung seiner Papiere, daß er erst 71 Jahre alt gewesen sei. Da er die Laufbahn eines Hundertjährigen sehr lukrativ fand, hatte er sie schon mit 50 Jahren eingeschlagen und sich ein schönes Einkommen verschafft, indem er sich für seinen eigenen Vater ausgab.“

### Telegramme.

**Paris, 29. Juli.** Gestern am ersten Subskriptionstage wurden auf die neue Anleihe gezeichnet im Auslande 142 Millionen, in Frankreich 86 Millionen Rente, in Straßburg wurden acht ein halb, in Metz zwei drei viertel Millionen Rente gezeichnet.

**Frankfurt, 30. Juli** Bei dem hiesigen Bankhause Stern wurden allein 4 Milliarden Kapital gezeichnet.

### Der kleine Kapitalist.

Pest, 30. Juli.

\* **(Verkauf des „Grand Hotel“.** Man telegraphirt der „N. Fr. Presse“ von hier, daß ein Wiener Konfortium wegen Ankauf des „Grand Hotel“ unterhandelt. Der geforderte Kaufpreis beträgt 1 1/2 Millionen.

\* **(Französische Anleihe.)** Trotz des Gebelers einiger Berliner und Wiener Finanzorgane hat die Dreimilliarden-Anleihe soweit bis jetzt bekannt ist, eine außerordentlich günstige Aufnahme gefunden. Noch liegen keine Nachrichten aus England, Belgien und Holland vor und schon ist eine große Ueberzeichnung konstatiert. Wir fassen die bisherigen Nachrichten in Nachfolgendem zusammen: Aus Versailles wird telegraphirt, daß bereits vier Milliarden subskribirt wurden — in Bordeaux allein über 200 Millionen. In Konstantinopel wurde eine halbe Milliarde subskribirt; beim Berliner Bankhause Bleichröder über zwei Milliarden. Aus Wien meldet man: Das Bankhaus May Springer hat 140 Millionen gezeichnet. Bei der Bodenkreditanstalt, sowie beim Hause Rothschild und der Kreditanstalt sind riesige Ziffern gezeichnet worden und taxirt man die Subskriptionen des hiesigen Plazes auf mindestens 1000 Millionen Francs. Es sind demnach bereits nahezu sieben Milliarden subskribirt! Allen Nachrichten nach zu schließen ist eine acht- bis zehnfache Ueberzeichnung höchst wahrscheinlich.

\* **(Assicurazioni Generali.)** Unserem heutigen Blatte liegt ein Verzeichniß der im Königreiche Ungarn, in den Kronländern Siebenbürgen, Kroatien, Slavonien und der Militärgrenze, im Jahre 1871 von der Versicherungsanstalt Assicurazioni Generali in Triest bezahlten 1284 Schäden im Gesamtbetrage von fl. 706,156.83 ö. W. bei, dann der zuerkamten Belohnungen für ausgezeichnete Dienstleistungen bei Rettung ver Versicherter Gegenstände und bespritzten Rettungs- und Schäden-Erhebungs-Spesen im Betrage von fl. 26,657.98 ö. W., folglich zusammen fl. 732,814.81 ö. W. Dem erwähnten Verzeichniß ist auch eine Zusammenstellung der in den letzten zehn Jahren in den genannten Kronländern bezahlten Schäden angefügt, aus welchem wir entnehmen, daß die Summe dieser liquidirten Schäden sich auf nicht weniger als fl. 6,638,234.87 und mit Hinzurechnung der Auslagen pr. fl. 275,362.54 zusammen auf fl. 6,913,547.41 bezieht, ein Betrag der allein hinreichend ist einen Begriff von der riesigen Ausdehnung des Eingangs erwähnten Instituts zu geben. Daß nur streng reelles Gebahren der „Assicurazioni Generali“ ein solch reiches Klientel verschaffen konnte, versteht sich wohl von selbst.

(Sillofer Bezirks-Sparkassa.) Ein Konfortium von Sillofer Bürgern hat im Vereine mit dem Pesther Bankhause Brüder Baron die Konzeption zur Errichtung einer „Sillofer Bezirks-Sparkassa“ erhalten. Die konstituierende Generalversammlung findet am 2. August statt. (Die Statuten) der Perjamoser und der Gyomaer Sparkassa sind mit der Einreichungsklausel versehen worden.

(Neue Bank in Preßburg.) In Preßburg fand am 28. d. die konstituierende Generalversammlung der westungar. Eskompte- und Kreditbank statt. Zum Präsidenten wurde Herr Baron Louis v. Földváry, zu Vizepräsidenten die Herren Friedrich Ritter v. Huse, Samuel Kravall einstimmig gewählt. Die Bank, welche überdies das Bank- und Wechselgeschäft des Herren Sigmond Werner unentgeltlich übernimmt, wird demnächst ihre Thätigkeit beginnen, und einen kleinen Theil ihrer Aktien zur öffentlichen Subskription auflegen.

(Zur Affaire Lebay) meldet man heute Wiener Blättern aus Preßburg, daß gegen den „Wesung-Grenzboten“ wegen des gestrigen (theilweise auch von uns übernommenen) Artikels deselben über den ehemaligen Verwaltungsrath der Ungarischen Bodenkredit-Anstalt, Lebay, ein Preßprozeß eingeleitet wurde.

(Ezekution ungarischer Schiedsprüche.) In einer Plenarsitzung des Wiener Handelsgerichtes wurde jüngst nach längerer Berathung entschieden, daß auch auf Grund von Sprüchen ungarischer Schiedsgerichte von den Wiener Gerichten die Ezekution bewilligt werden könne. Der Fall bedarf ein Urtheil des Pesther Börsen-Schiedsgerichtes.

### Pester Börse vom 30. Juli.

Effektengeschäft. An der heutigen Börse war der Verkehr ein ruhiger; Kurse wenig verändert. Es wurden jedoch für einzelne Banken, besseres Geld gelegt, österr. Kredit zu 331.10—330.90, Anglo-Hungarian zu 108.50, Franco-ung. zu 116—116.50 geschlossen. Pester Volksbank stark offerirt und zu 100.50 begeben; von Sparkassen wurden Landes-Zentral zu 124.50—125 bezahlt, Leopoldstädter zu 73.50—73 abgegeben, Schwindische zu 240, Athenäum zu 255, Gans'sche Eisengießerei zu 428 in größeren Posten geschlossen, Hotel-Aktien zu 210 gekauft. In anderen Effekten kein Verkehr.

Valuten und Devisen matt.

Abendbörse. An der Abendbörse waren österr. Kredit sehr beliebt und wurden selbe bis 331.70 bezahlt, Franco-Ungar. matt zu 116—115.75 begeben.

### Pester Fruchtbörse.

Getreide. Heute zeigte sich Ausgebot für Weizen etwas stärker, Preise bei mäßigem Verkehr jedoch behauptet. Abgesetzt wurden:

1000 Ztr. 88pfdg. zu fl. 6.75, 600 Ztr. 87 1/2 pfdg zu fl. 6.70, 600 Ztr. 86 1/2 pfdg. zu fl. 6.67 1/2, 800 Ztr. 86 1/2 pfdg. zu fl. 6.62 1/2, 900 Ztr. 86 pfdg. zu fl. 6.50, 600 Ztr. 86 pfdg. zu fl. 6.50, 400 Ztr. 85 1/2 pfdg. zu fl. 6.45, 1000 Ztr. 85 1/2 pfdg. zu fl. 6.45, 400 Ztr. 85 pfdg. zu fl. 6.47 1/2, 800 Ztr. 85 pfdg. zu fl. 6.40, 500 Ztr. 85 pfdg. zu fl. 6.40, 400 Ztr. 84 1/2 pfdg. zu fl. 6.27 1/2, 200 Ztr. 84 pfdg. zu fl. 6.27 1/2, 500 Ztr. 83 1/2 pfdg. zu fl. 6.20 Alles pr. drei Monate. — Wanzeneizen pr. September-Oktober zu fl. 5.70. — Gerste geschäftslos. — Hafer pr. September-Oktober zu fl. 1.60—1.61. — Mais neuer wallachischer pr. Mai-Juni 1873 zu fl. 3.12 1/2 geschlossen. — Keps fest, Kohlsreps fl. 14, Banater fl. 13—13.25.

Zweitschen, auf Viezerzeit pr. Oktober-November wurden einige Schlüsse in bosnischer Faßwaare zu fl. 11.75—12 gemacht.

### Wiener Börse vom 30. Juli.

Schlusskurse. Kreditaktien 330.80, Franco-Austrian 125.50, Anglo-Austrian 304.—, Galizier 242.50, Lombarden 207.—, Staatsbahn 333.—, Tramway 345.50, Rente 65.20, Kreditlose 187.—, 1860er 103.80, Napoleonsd'or 8.83, 1864er 144.25, Münzdulaten 5.30, Silber 108.25, Frankfurt 93.40, London 110.80, Pariser Wechsel 43.20, Preussische Kassenanweisungen 164.75, Ung. Lose 108.25, Türken 76.60 Wechselb. 319.—.

### Verstorbene in Pest.

(Vom 26. bis 30. Juli.)

Gillebrand Th. 72 J. Baumeistersg., Vasteig. 14. Schlagfluß, Rohn J. 6 M., Kaufmannst. Gitterg. 24. Darm. v. Rozja M. 54 J. Gutsbesitzer, Arpadg. 1. Schlagfluß. Pintl M. 5 J. Schlossersg. Pfaug. 21. Skropheln. Aufschaf J. 6 M., Steinhofg. Engelg. 8. Blattern. Knopp A. 1 J. Maurersg. Florianig. 15. Lungentz. Glishek G. 6 J. Taglt. Sorokfarerg. 67. Herzleidend. Midraf S. 5 J. Taglt. Ziegelofen 470. Tub. Dolezial M. 1 J. Binderst. Aktien-Zinshaus, Tub. Hahn M. 3 J. Taglt. Elisabethpl. 10. Lungentz. Streitmann Th. 1 J. Schmiedst. Franzg. 26. Hirnhautentz. Füssös J. 1 1/2 J. Müllersg. Sorokfarerg. 61. Luftröhrentz. Töröl G. 14. M. Milchmeierstochter Franzgasse 26. Fraisen-Brecha B. 6 J. Schneiderstochter Eisengasse 10. Tuberk. Rinza M., 1 J., Maurersg., Sadg. 41. Blattern. Gärtner J., 4 M., Kaufmannst., Stationsg. 34, Hirnhautentz. Stern C., 19 J., Köchin, Bräunleberg. 12. Blattern. Gregor G., 6 M., Korbflechtersg., Josefsg. 61. Tuberk. Rib Th., 5 M., Magdt., Marieng. 3. Fraisen. Bajór J., 18 J., Advokatenst., Stationsg. 26. Bright'sche Krankheit. Gokrmann M., 35 J., Privatier, Herbig. 25. Tub. Fabrici J., 4 M., Bergolberst., Marieng. 8. Tub. Prohaska C., 48 J., Wäscherin, Götterg. 3. Lungentub. Sezer L., 27 J., Wirthst., Tabakg. 49. Blattern. Wittner J., 48 J., Eszimenmacher, Kerepelerst. 33. Tub.

Im St. Rochus-Spital: Grabosky M., 29 J., Taglt., Schlagfluß. Dorvath C., 13 J., Taglt., Hirnentz. Dattelmann J., 20 J., Lehrling, Lypus. Gerol B., 22 J., Tischler, Lypus. Rakert J., 34 J., Schneider, Tuberk.

Verantwortlicher Redakteur:

**Ignaz Schniger.**

Eigentümer und Verleger:

**Ignaz Schniger und Max Konody.**



## Radikale Vernichtung

aller Flöhe, Schaben, und Wanzen. Das wirksamste und kräftigste Mittel der Neuzeit, um die so sehr lästigen und grossen Schaden bringenden Insekten, als: Flöhe, Schaben und Wanzen gründlich zu vertilgen, das ist

### Insecticide Vicat,

Insecten tödtendes chemisches Präparat, welches bei vielen Welt- und Industrie-Ausstellungen durch goldene, silberne und bronzene Medaillen ausgezeichnet wurde. — Kein bis jetzt in den Handel gebrachtes ähnliches Mittel hat so auffallend über alle Erwartung günstige Resultate aufzuweisen, wie das Insecticide Vicat; Beweis dessen ist der sich immer mehr steigernde Bedarf, welcher mich bestimmte, auch in Oesterreich ein Haupt-Depot von meinem weltberühmten Insecticide zu errichten und befindet sich dasselbe für die ganze österreichische Monarchie nur allein bei Herrn

**Anton Ign. Krebs,**  
Wien, Wollzeile Nr. 1,

und Albert M. Forstinger in Pest,

von welchen Firmen es nur en gros zu beziehen ist.

Der Preis für das Insecticide Vicat ist folgender:

- Kleiner Flacon per Stück 25 kr.,
- mittelgrosser Flacon per Stück 35 kr.,
- grosser Flacon per Stück 60 kr.,
- Holzblasbalg, gefüllt mit Insecticide, per Stück 25 kr.,
- Blechblasbalg, gefüllt mit Insecticide, per Stück 50 kr.

Diese Artikel sind zu haben bei den Herren August Goldschmid in Prag; J. G. Koch's Söhne in Graz; Josef Bodendorfer's Erbe & Comp. in Brünn; J. L. Fruhstück in Linz; A. F. Grossmann in Pressburg und in den bekannteren und renomirten Geschäften in Wien und allen anderen Städten der Monarchie.

Wiederverkäufer erhalten einen entsprechenden Rabatt.

**Vicat in Paris.**

## Pest-Ofner Spar- und Vorschuss-Konsortium des I. allgem. Beamten-Vereines der österr.-ungar. Monarchie.

Nachdem das hohe k. ung. Handelsministerium die am 29. April 1872 beschlossene Umgestaltung des Konsortiums in ein Kredit-Institut laut Erlasses vom 9. Juli 1872 Z. 8337 zur Kenntniz genommen hat, wird die

konstituierende

### General-Verammlung

am 7. August l. J., Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Musikvereins-Saale, Pest, Östergasse Nr. 10, abgehalten werden, wobei sämtliche Theilhaber des Pest-Ofner Spar- und Vorschuss-Konsortiums das Stimmrecht haben.

Gegenstand der Verhandlung:

1. Vorlage der Statuten.
  2. Wahl des Verwaltungsrathes und des Ueberwachungs-Comité.
- Der Eintritt in die Verammlung ist nur gegen Vorweisung des Legitimationscheines gestattet, welcher vom 1. August angefangen auf Verlangen jedem Theilhaber des Konsortiums sammt Statuten und dem Mitgliederverzeichnis im Bureau des Vereines, Ofen, Wasserstadt, Sisgrubengasse Nr. 109, erfolgen wird.

Ofen, im Juli 1872.

40 2-2

Der Lokalausschuß.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

# A. RIX

offerirt seinen hiesigen geehrten Kunden und versendet auf geneigte briefliche Bestellung folgende neue Erfindungen:

**Bartzwiebel,** garantirtes Mittel, um binnen vierzehn Tagen auf kahlen Stellen einen prachtvollen Bart zu bekommen. Die Garantie ist derart sicher, daß im Nichtwirkungsfalle das Geld retour gegeben wird. 1 Paket 90 kr.

**Melusine,** garantirtes Mittel, um binnen zwölf Tagen Sommersprossen, Leberflecke, Wimpern, Blatternarben etc. für immer zu verlieren. 1 Original-Paket Melusine 90 kr. sammt Anweisung.

**Amoride,** das einzige existierende Mittel zur augenblicklichen Erlangung seiner weissen Hände unter Garantie. 1 Pökal 45 kr.

**In 3 Minuten** blendend weisse Zähne. Bestes Zahnmittel. Von diesem Mittel werden schwarze Zähne in drei Minuten blendend weis und rein, der Zahnstein, der üble Geruch sofort entfernt. 1 Paket 45 kr.

**Nußöl,** von Anton Rix. Dieses Nußöl, aus den grünen Nußschalen gepreßt, macht jedes alte Haar in kürzester Zeit dunkel. 1 Flacon 25 kr. Rosenöl 15 kr.

**Haarbalgam.** Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwuchsthums ergründet. Dr. Wakersohn in London hat einen Haarbalgam erfunden, der Alles kräftet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachstum derselben auf eine ungläubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakersohn's Haarbalgam in Originalbüchsen zu 2 fl. und 4 fl. 50 kr.

**Unübertrefflich an Güte** ist Rix' Euline Kräuselfalgsam; unter Garantie muß jedes Haar binnen 5 Minuten wellenartig gelockt werden. 1 Phiole Kräuselfalgsam 95 kr.

**Rix' patentirtes Wasser Fleckwasser,** um aus allen Stoffen jeden Fleck spurlos zu entfernen. 1 Flacon 42 kr.

**Haarfärbe-Substanz,** färbt jedes graue, lichte oder rothe Haar ohne Mühe braun oder schwarz. Diese Substanz ist aus Kräutern bereitet und ist ganz unschädlich. 1 Paket 90 kr.

**Elektrische Zahnbürsten 45 kr.**

**Fliegen-Nether,** um binnen drei Minuten eine größte Anzahl dieser lästigen Thiere zu vertilgen. 1 Original-Flacon 25 kr.

**Gibt englischer Kitt,** aus Porzellanergläsur erzeugt, verbindet Glas, Porzellan, Stein, Meerschammet, selbst Metall, so daß es wie ein Körper wird. 1 Flacon 40 kr.

**Hühneraugen-Mixtur;** von diesem Mittel müssen Hühneraugen binnen 4 Tagen spurlos verschwinden, der Schmerz wird sofort geheilt. 1 Paket 50 kr.

**Zahntropfen,** stillen den heftigsten Zahnschmerzmomentan, sie heilen jedes Zahnübel. — 1 Flacon 60 kr.

**Sicht- und Rheuma-Papier;** man will kaum glauben, was für eine wunderbare Wirkung dieses patentirte Mittel hervorbringt; nach zweimaligem Gebrauch fühlt sich jeder Kranke hier, bis nach 14 Tagen vollkommene Genesung eintritt. Dieses Mittel ist deshalb so billig, um's Jedermann zugänglich zu machen. 1 Paket 95 kr.

**Englischer Lederlack;** jeder Schuh, mit diesem Lack beschichtet, gleicht einem neuen Leder Schuh, das Leder wird dadurch geschmeidig und weich und doppelt so haltbar. 1 Flacon 25 kr.

Obige Artikel sind einzig und allein bei Herrn

**Anton Rix, Wien, Praterstraße 16,**

zu haben und können wir diese nützlichen Artikel aus eigener Ueberzeugung nicht genug Jedermann empfehlen. Preisbücher, 104 Seiten stark, mit 1000 Abbildungen 20 kr.

## Wiedereröffnung

meiner Ordinationsanstalt für

**Unterleibs - Krankheiten**  
beider Geschlechter.

Ueberhaupt für Leiden der Gebärmutter, als Verhärtungen, Geschwülste, Schleim- und Blutflüsse wie alle Leiden, die durch Störungen des Monatsflusses entstehen. Ordinationsstunden von 11—1 Uhr für Herren, von 2—5 Uhr für Damen. Waignerstraße im Balassa'schen Hause Nr. 59, 2. Stock Nr. 24.

Auf Hämorrhoidal- und Nierensteinleiden wird besonders aufmerksam gemacht.

**Dr. S. Müller,**

Medicinae et Chirurgiae Dr., Accocheur  
Em. Physicus etc.

49 1\*

## Nachdem

jeder frühere Kurs bei den meisten Effekten im Laufe der Zeit immer erreicht wurde, so wollen wir das P. T. Publikum darauf aufmerksam machen, daß bei

### Türken-Losen

der höchste Kurs 94 war, wären wir jetzt in der Lage sind täglich zum Tageskurs von circa 76—77, so lange der Vorkurs roth dauert, zu verkaufen.

Gegen Angabe von 5 fl. per Stück

behalten wir die Lose, so lange dies dem Käufer beliebt, in Kost, und gehören die Treffer der P. T. Partei.

Weseler-, Bank- & Commissionshaus  
**PARNISCHOFZSKY & COMP.,**  
Wien, Kärntnerstraße Nr. 45.

Fallsucht ist heilbar.

**Epilepsie und Gelbsucht,**  
noch so veraltet,

wird in kurzer Zeit nach einer praktischen und experimentellen, von europäischen anerkannten Methode vollkommen geheilt.

Näheres unter Donauzeile Nr. 12, bei S. Deutsch zu erfragen. 24 4-12





Es kam ihm vor, als ob Jemand langsamen und bedächtigen Schrittes die kleine Treppe heraufsteigen würde.

Sein Herz fing noch stürmischer zu pochen an, er mußte innehalten. Das Geräusch wurde immer deutlicher vernehmbar.

Tony erhob zum zweitenmale die Hand, aber sie blieb wieder ausgestreckt, ohne daß er den Muth gehabt hätte, den Streich zu führen.

Jetzt suchte sich Tony die Stelle aus, wo er den Arzt treffen wollte, denn Ali-Kan hatte, als er sich bewegte, seine Stellung geändert, und wenn Tony seines Erfolges sicher sein wollte, so mußte er das Herz als Zielpunkt nehmen; aber Tony zauderte noch immer, denn das Geräusch dauerte ununterbrochen fort.

Der Mörder empfand, wie mit einemmale ein eisiger Schweiß seine Stirne bedeckte, die Schläfe hoben sich in raschen Schlägen und eine Wolke umflorte seine Augen.

Eine Blutwolke!

Das entferntere Geräusch hatte wohl aufgehört, aber nur, um durch ein näheres, unmittelbar hinter der Thür des Kabinetts vernehmbares ersetzt zu werden.

Wahrscheinlich drehte eine unerfahrene Hand an der Thürschnalle, ohne dieselbe öffnen zu können.

Und dieses Geräusch, das Tony erstarrten machte, mußte auch dem schlafenden Doktor vernehmlich geworden sein, denn er fuhr in seinem Fauteuil zusammen.

Mit einemmale gab die Furcht Tony seinen Muth wieder.

Sein ausgestreckter Arm senkte sich, und die Klinge des Messers verschwand bis an das Heft in der Brust des Doktors.

Ali-Kan stieß einen Seufzer aus und glitt von seinem Fauteuil auf den Boden herab.

Im selben Augenblicke öffnete sich die Thür! Tony, vor Schreck betäubt, hatte nicht die Kraft, einen Schrei auszustößen.

Auf der Thürschwelle erschien ein Gespenst.

Eine Frau in Weiß gekleidet trat ein und lenkte ihre langsamen und gemessenen Schritte gegen Tony.

Tony erkannte sie.

Es war Martha Callebrand, welche sich wieder in ihrem somnambulen Zustande befand, und in dieser Nacht zum zweitenmale zum Doktor gekommen war, die weder einen Schrei des Schreckens ausstießen, noch durch eine Miene Entsetzen verrathen hatte, sondern ruhig und würdevoll auf Tony losschritt.

Mit einemmale überfiel Tony ein Grauen erregender Gedanke.

Martha war in Weiß gekleidet; Martha sprach nicht, sondern bewegte sich bloß vorwärts.

Tony ward von einem sinnverwirrenden Schreck erfaßt.

„Sie ist todt,“ rief er, „und dies ist bloß ihr Geist, der aus dem Grabe erstanden ist, um mich zu verdammen.“

Wie sie noch weiter auf ihn zuschritt, taumelte er zurück. . .

Er war so bis an die Wand zurückgeprallt, und hatte dabei an einen Sessel gestoßen, der mit heftigem Geräusche zu Boden fiel.

Ali-Kan, ohne Zweifel tödtlich getroffen, wand sich still in einer Blutlache.

Bei dem Geräusche, das der Sessel im Fallen hervorgebracht, blieb Martha stehen. Aber der magnetische Schlaf dauerte noch an, ihre Augen blieben geschlossen.

Als Tony sah, daß sie stehen blieb, wollte er sich gegen die Thür flüchten, aber Martha trat zurück und befand sich dicht vor der Thür, die jetzt die einzige Hoffnung des Mörders blieb.

Tony, den kalten Schweiß auf der Stirne, die Kühle vor Schreck zugeschnürt, konnte keinen Schritt nach vorwärts machen.

Martha, unbeweglich, hatte das Ansehen eines Erzengels, der diesen Ausgang hütete und es dem Mörder unmöglich machte, weiter vorzuschreiten.

In diesem Augenblicke stieß Ali-Kan einen tiefen Seufzer aus und murmelte einige Worte. . .

Ali-Kan war also nicht todt.

In Tony stieg immer mehr und mehr die Idee auf, daß er Martha's Geist vor sich habe, und er wurde noch mehr darin bestärkt, als sie in ihrem magnetischen Schlafe den Mund öffnete und langsam die Worte hauchte: „Tony ist ein Mörder.“

Wie besessen von Schreck irrte jetzt Tony in dem Zimmer herum, aus dem er nur durch die eine Thür entkommen konnte, und die von einer Geistergestalt vertheidigt war.

Er sprang wie ein in einer Schlinge gefangenes wildes Thier herum. Manchmal aber stand er unbeweglich da, sich an die Thüre, welche sich wieder geschlossen hatte, lehnd.

Hierauf trug sich ein unerwartetes und furchtbares Ereigniß zu.

Zu seinem Entsetzen hatte Tony den alten Wahnsinnigen, den ihm Sir Archibald anvertraut hatte und der im angrenzenden Zimmer schlief, vergessen.

Das Geräusch, welches der Sessel im Fallen verursachte, hatte den Verrückten aufgeweckt.

Mit einemmale stürzte er in das Kabinet und stieß an einen Körper, der sich stöhnend auf dem Boden wand.

Es war Ali-Kan, aus dessen Wunde das Blut in Strömen floß.

Der Fuß des Verrückten war in dem Blute ausgeglichen, er bückte sich nieder und sah erstaunt um sich.

(Fortsetzung folgt.)

## Kleiner Anzeiger des „Const. Pester Journal.“

4 Zeilen kosten 20 Kr., 6 Zeilen 30, jede weitere Zeile 5 Kr. Auskünfte werden gratis ertheilt in der Expedition des „Const. Pester Journal.“

**In Anzeigen**  
werden Abonnements für das „Const. Pester Journal“ bei Herrn Simon Breitner angenommen.

**Ein junger Mann**  
mit guter Handschrift wünscht für seine freien Nachmittagsstunden als Schreiber Beschäftigung.  
Anträge unter Chiffre U. 32 an die Expedition erbeten.  
95 2-2

Ein  
**Iyoner Fräulein,**  
spricht ein sehr schönes französisch, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht als **Gouvernante** placirt zu werden.  
55 2-2

**Ein Pianino**  
gut erhalten, dunkles Holz, wird zu kaufen gesucht. Der Käufer geht bis 200 Gulden. Auskunft in der Expedition dieses Blattes.  
86 2-4

„Calligraf.“  
Wenn Sie den Wunsch haben, wollen Sie sich an die Expedition dieses Blattes wenden die ihr Inserat — denn dem steht Ihr Schreiben ähnlich — veröffentlicht wird, und nicht an eine Dame meines Standes. Dachten Sie vielleicht, daß ich Ihnen auf drei calligrafische Zeilen eine seitenlange Liebeserklärung senden werde? Calligrafieren Sie weiter — zum Liebhaber taugen Sie nicht.  
Liebenswürdig Nr. 20.  
142 1-1

**L. St.-F.**  
Wenn Sie innerhalb drei Tagen nicht zahlen, werde ich Sie mit Nennung des vollen Namens hier dazu auffordern. Lassen Sie es nicht aufs Äußerste antommen. Sie haben sich die Folgen dann nur selbst zuzuschreiben.  
87 2-3

**Eine Trafil**  
mit Galanterie und Herren-Modellagen, Stempel und Briefmarkenverkauf, auf einer lebhaften Straße in Pest, ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.  
58 2-10

**3 Wirthschafter-Posten**  
sind für Michaeli zu besetzen. Näheres beim Herrn Dr. Stefan Böth, Müllerergasse Nr. 3.  
46 3-3

**Ein Dienstmädchen**  
das alle Hausarbeiten besorgen kann, wird sogleich aufgenommen. Wo? sagt die Expedition.  
83 3-3

**Ich bitte nicht zu übersehen.**  
Der in den größten Städten der Monarchie durch 20 Jahre im Maßnehmen, Zuschneiden und Kleidermachen Unterricht ertheilt hat, nimmt auch hier sich die Freiheit in obengenannten Kenntnissen bestens zu empfehlen und mit der Zustimmung jeder gezeigter Erwartung vollkommen zu entsprechen.  
Der Unterrichtspreis für Maßnehmen und Zuschneiden ist 5 fl., welcher erst nach gründlicher Erlernung zu entrichten ist.  
Auf Verlangen wird ein ein Kleid zugeschnitten und zusammengeheftet für 1 fl.  
Nähere Auskunft ertheile ich in meiner Wohnung, 2 Adlergasse, Munkisches Haus Nr. 2, 2. Stock, Thür Nr. 17.

**F. Greiner, Zuschneidemeister.**  
48 4-1

**Speisiger Kinder-Zwieback**  
und  
**Zweibäckerei**  
einzig allein zu haben in Pest bei Samuel Lantay, Landstraße Nr. 9, vis-à-vis dem Fußgängerhause.

**In Verlust gerathen,**  
auf dem Wege vom Stadt-Waldchen bis in die Herren-gasse, eine blau emailirte Broche, und gegen angemessene Recompense in der Expedition dieses Blattes abzugeben.  
167 1-2

**15,000 Gulden**  
werden gegen Sicherstellung anzunehmen gesucht. Gest. Anträge unter „15,000“ an die Expedition dieses Blattes.  
169 1-3

**A. B. 16.**  
Wird höflichst ersucht, einen Brief unter gewünschter Chiffre von der Hauptpost zu erheben.  
65 1-2

**Stellagen**  
für Manufaktur-Branche werden zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition.  
59 1-1

**Zu verkaufen.**  
Ein schöner Garten (ohne Gebäude), englische Anlage im Stadtwald, Königin Elisabethstraße. Näheres beim Eigenthümer, Kerepeserstraße Nr. 17.  
62 1-3

**150 Eimer**  
weißer Szadaer Gebirgswein 1870 und 1871er Reifung ist zu verkaufen. Auskunft in der Expedition.  
63 1-3

**Geld**  
in jeder Höhe  
**auf Ratenzahlung**  
Pensions- u. Wagebögen,  
**Ratenbriefe,**  
Versatzscheine, Lose  
und alle Gattungen Werthpapiere  
unter soliden Bedingungen.  
Staubethplatz Nr. 12,  
3. Stock Nr. 13, Vorm.  
8-10, Nachm. 2-4 Uhr.  
1-\*

**R. F. Unbekannter!**  
Nicht so hitzig!  
115 1-1

**Liebenswürdig 20!**  
Bin stolz auf den errungenen ersten Preis. Herzlichen Dank für die in Aussicht gestellte ausführliche Antwort, der ich in freudiger Erwartung entgegenstehe. Bedauere, Sie von einem Griefgrämigen bewacht zu wissen, wünsche recht baldige Befreiung! Dichtung schwebt ein nettes, kleines, sanftes, aber ziemlich melancholisches Weibchen vor, wird Wahrheit dies belästigen?! Auf Wiedersehen an dieser Stelle!  
**Dichtung u. Wahrheit.**  
61 1-1

**Madame L... M...**  
Ereiben Sie meine Geduld nicht auf die äußerste Spitze. Wenn Sie bis morgen meinem Bunsche nicht willfahren, will ich bei Nennung Ihres vollen Namens an dieser Stelle uns're Correspondenz zur Erbauung Ihres Gemahls veröffentlichen.  
64 1-1

**Pianino und Flügel**  
sind vom 1. August billigt in Miete zu haben, in der Klavier-Agentur des **H. J. Gder,** Waignergasse Nr. 12, Ecke der Krongasse, 1. Stock, Thür Nr. 22.  
64 1-3

**Jugendler S.**  
Brünnener Junge, gold'ne Augengläser? — Wieviel Augengläser tragen Sie gewöhnlich zwischen 12 und 1 Uhr im Caffeehaus. — Werde mir übrigens Mühe geben Ihnen Bewußtes zu senden — Herr Brünnener Junge!  
**Liebenswürdig 20.**  
141 1-1

**An die Großhändler-Gattin,**  
Leopoldstadt.  
Wie kann man sich Ihnen nähern, gnädige Frau, ohne Ihnen diesen Gemal zu müssen?  
**Der Offizier.**  
65 1-1

**Parquetten,**  
massive und furnirt billigt, zu erstagen bei Herrn Frankl, Rettigasse Nr. 15, 54 2-2

### Allen Wohnungsgebern!

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir im „Kleinen Anzeiger einen Wohnungs-Anzeiger. Bei dem steten Zuwachs der Bevölkerung und dem sich täglich mehrenden Verkehr an Fremden, glauben wir mit dieser neuen Rubrik einerseits den Wohnungs-Suchende einen besonderen Dienst zu erweisen, indem wir ohne jedes Honorar den Parteien über die inserirten Wohnungen die genaueste Auskunft ertheilen; andererseits muß mit dieser Rubrik auch den Wohnungsgebern gedient sein, indem wir den Besitzern der entferntesten gelegenen Häuser Gelegenheit geben, ihre Wohnungen ohne Mühe an den Mann zu bringen. Da das „Const. Pester Journal“ in circa 6000 Exemplaren in Pest-Ofen verbreitet ist, dürfte das Inseriren von Wohnungen in diesem Blatte mit gutem Gewissen empfohlen werden.

#### Die Administration.

Gütergasse Nr. 9.

Im Wohnungs-Anzeiger kostet eine Wohnungs-Anzeige 50 Kr. ö. W. und erscheint daselbst um diesen Preis insolange, als die inserirte Wohnung an den Mann gebracht ist.

**Zu vermieten 3 Zimmer,** Vorhaus, Küche, Boden, Keller und nächstes Viertel zu beziehen. Königs-gasse Nr. 20.

**Man sucht in der Königs-gasse ein Gewölb** nebst Wohnung zu möglichem Zins. Anträge unter B. 2 an die Expedition dieses Blattes.  
143 1-5

**Eine Wohnung,** bestehend aus 2 separirten Zimmern, Küche, Boden, Keller wird für November-Viertel gesucht. Adressen in der Expedition abzugeben.

**Eine Wohnung,** bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Boden, Keller wird für 1. August zu beziehen gesucht. Anträge an die Expedition.

**Eine große Herrschafts-wohnung,** wird für's November-Viertel gesucht. Anträge unter Chiffre „Herrschaftswohnung“ in der Expedition d. Bl.

**Die Gewölb-Localitäten, 2 Adlergasse Nr. 16** sind vom 1. August ab täglich zu beziehen. Näheres Auskunft bei Sam. Kohn 2 Adlergasse Nr. 24.

**In der Palatingasse Nr. 13, 3. St., Th. 29** ist ein möbirtes Monatzimmer mit separirtem Eingang gleich zu beziehen.

**Eine Wohnung im 1. Stock,** bestehend aus 3 Kammern, 1 Hof, 1 Vorzimmer, Küche, Boden und Keller, am 1. August zu beziehen. Palatingasse Nr. 19.

**Parterre - Localitäten** sind für 1. November Palatingasse Nr. 17 zu vermieten. Näheres daselbst.

**Eine Wohnung,** bestehend aus 3 Hofzimmern, Vorhaus, Küche, Speise und Zugehör im 3. Stock, mit 1. November zu beziehen. Gütergasse Nr. 18.